

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Buletin von der Administration, in der  
Buletin und im Anstande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier  
Lieferung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganz-  
jährlich 32 Franke. Für das Ausland Portofreischlag von 3 Frs.  
— Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manu-  
skripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Da-  
tums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smărdan No. 31,  
im HOTEL CONCORDIA.

## Insere

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Frms.; bei öfteren  
Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die  
Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke.  
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-  
sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein &  
Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Haas, A. Oppelt,  
Alois Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Annoncen-  
Expeditionen des Auslandes.

Nr. 106.

Mittwoch, 13. Mai 1891

XII. Jahrgang.

## Zur Eröffnung des Parlaments.

Buletin, 12. Mai.

Die Thronrede, mit welcher gestern die außerordent-  
liche Session der gesetzgebenden Körperschaften eröffnet  
wurde, ist sehr kurz. Die Regierung setzt sich eben aus  
Männern zusammen, denen die Gabe der Rede versagt  
ist, und die deshalb jede Gelegenheit vermeiden, eine  
lange Diskussion, in die sie zu wiederholten Malen ein-  
greifen müßten, zu veranlassen. Außerdem hoffte die  
Regierung durch eine kurze Fassung der Thronrede  
das Tempo der Berathung derselben zu beschleunigen  
und dadurch Zeit zu gewinnen, die wichtigen Gesetzespro-  
jekte, welche durch die bekannten parlamentarischen Vor-  
gänge stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind, ehe-  
möglichst rasch durchzuführen. Die Thronrede beschränkt  
sich daher auf den Ausdruck der Hoffnung, daß die  
jüngsten Kammerwahlen eine Majorität geliefert haben,  
welche die Regierung in die Lage versetzt wird, mit Au-  
torität und nutzbringend die Interessen des Staates wahr-  
zunehmen, daß die Kammer baldmöglichst das Budget  
votiren und sich mit dem Zollprojekte beschäftigen wird,  
das unsere internationalen Handelsbeziehungen regeln soll,  
und auf die Ankündigung, daß noch einige mit dem  
Budget in innigem Zusammenhange stehenden finanziellen  
Projekte zur Vorlage gelangen werden.

Angesichts der Sachlage kann man sich mit dem  
mageren Ausdruck der Thronrede zufrieden geben. Es ist  
aber fraglich, ob die Opposition sich hiedurch veranlaßt  
sehen werde, auf ihr Recht zu verzichten, in ausgedehntem  
Maße Kritik an dem, was ihr geboten wird, zu üben.  
Hat nämlich auch die Regierung der Opposition die Gele-  
genheit benommen, die Diskussion der Thronrede in zweiter  
Lesung in der üblichen breiten und zeitraubenden Weise  
auszuspinnen, so kann sie doch nicht verhindern, daß die  
Generaldebatte den Umfang annehme, den sonst die Be-  
rathung der einzelnen Artikel der Thronrede zu erreichen  
pflegte. Nur in einem einzigen Falle kann es ihr möglich  
werden, das Ziel, das sie sich gesteckt, zu erreichen, in dem  
Falle nämlich, daß sie sich von vornherein verpflichtet, an  
dem vorliegenden Budgetprojekte und der Arbeit der Tar-  
riffkommission keine wesentlichen Modifikationen vorzunehmen.  
Denn dann hätten sowohl die Anhänger der Gruppe,  
Manu-Lahovary als auch die Junimisten keinen Grund,  
die Regierung nachdrücklich zu bekämpfen, und die Be-  
rathungen würden das Tempo annehmen, welches der Durch-  
führung der wichtigen Aufgabe, die dieser außerordentlichen  
Session zugefallen ist, von wesentlicher Förderung  
sein könnte.

Leider aber ist die Hoffnung, daß die Regierung sich  
zu einem derartigen Verhalten entschließen könnte, nicht  
sehr groß. Abgesehen davon, daß die Zulage der gänz-  
lichen Abschaffung der 5%-igen Abzüge aus den Gehältern  
der Staatsbeamten gewissermaßen eine Zusage seitens des  
Finanzministers Bernescu ist, welche für ihn bindend ist,  
steht jenem Verhalten auch noch der Hochmuth des Herrn  
Bernescu entgegen, der sich nicht sobald entschließen wird,  
anzuerkennen, daß ein Öhermani etwas zustande zu bringen  
vermag, was nicht besser gedacht und durchgeführt werden  
kann. Weiters liegt ja unverkennbar das Bemühen vor,  
den Charakter der Arbeit der von Herrn P. Carp präsi-  
dirten Tarifkommission zu alteriren, nur um dem Vorwurf  
zu begegnen, daß die Projekte, mit denen sich die Re-  
gierung dem Parlamente präsentiert, die Frucht der Arbeit  
des vorigen Ministeriums und seiner Anhänger ist. Die  
Hoffnung also, daß die Regierung den fähigsten Theil der  
Opposition dadurch entzweifeln wird, daß sie sich ent-  
schließt, denselben durch Annahme und Durchführung seiner  
Projekte zu versöhnen, ist, wie man sieht, keine sehr große,  
und die prägnante Fassung der Thronrede wird mithin  
der Sache nicht viel gedient haben.

So treten wir denn in die außerordentliche Session  
des Parlamentes mit geringen Erwartungen ein. Das  
Budget wird votirt, der allgemeine Zolltarif angenommen  
werden, daran ist kein Zweifel. In welcher Form aber

diese beiden wichtigen Gesetze aus den Berathungen der  
Kammer hervorgehen werden, das ist die Frage, welche  
ernstliche Besorgnisse einflößen muß. Wir fürchten, daß  
sich in dieser außerordentlichen Session das Wiederholen  
wird, was wir in den letzten Jahren des Regimes Bra-  
tiano so oft erlebt haben, daß kapitale gesetzgeberische Ar-  
beiten wegen Zeitmangels mit Dampf durchberathen wur-  
den und in Folge dessen eine Fassung erhielten, die nur  
zu oft das Gegenteil von dem erzielte, was ursprüng-  
lich beabsichtigt worden war. Und wenn man bedenkt, daß  
die Regierung diese Gefahr beseitigen, daß sie das Land  
mit reichlich erwogenen und geprüften Gesetzen ausstatten  
kann, wenn sie sich entschließt, sich auf den Standpunkt  
zu stellen, auf dem jede Regierung stehen muß und bei  
dessen Beobachtung nur die Interessen des Landes zur  
Sprache kommen, dann muß man sagen, daß die Regie-  
rung Verrath an den Interessen üben wird, die zu schützen  
sie sich verpflichtet hat, als sie die Leitung der Staats-  
geschäfte übernommen, wenn sie ihren persönlichen Rück-  
sichten den Vorzug vor denen auf das Land gibt.

## Ausland.

### Neubewaffung der russischen Infanterie.

Betreffs der Neubewaffung der russischen Infanterie  
entnimmt die Berliner „Post“ einer „sehr zuverlässigen  
Quelle“, daß das russische rauchlose Pulver, welches  
gegenwärtig in Ocha dargestellt wird, nicht mit dem  
französischen Pulver Vieilles identisch ist. Das französische  
Pulver hat aber der russischen Regierung bei den ent-  
scheidenden Versuchen zur Verfügung gestanden. Ein  
Schnellfeuergeehr ist in Rußland bis zu diesem Augen-  
blick noch nicht endgiltig angenommen, die halbige Annahme  
ist aber sehr wahrscheinlich. Es wird dies jedoch nicht  
das Lebel-Gewehr sein. Wenn kürzlich zwei russische  
Offiziere in St. Etienne gewesen sind, um über eine  
größere Gewehrlieferung für Rußland zu unterhandeln,  
so kann es sich nicht um Lebel-Gewehre gehandelt haben.  
Frankreich ist übrigens noch gar nicht in der Lage, um-  
fassendere Aufträge der Art für eine fremde Regierung  
zu übernehmen, da es, entgegen einer verbreiteten An-  
nahme, seinen eigenen Bedarf noch nicht einmal gedeckt  
hat. Jedenfalls habe Frankreich — entgegen den bis-  
herigen Gerüchten der strengsten Geheimhaltung von  
Gewehr und Pulver — Rußland gegenüber ein weites  
Entgegenkommen bewiesen, doch hinsichtlich des Gewehrs  
in nicht höherem Maße, als es seinerzeit seitens Oester-  
reich-Ungarns Deutschland gegenüber in Bezug auf das  
österreichische Mannlicher-Gewehr der Fall gewesen ist.  
Deutschland selber hat wieder der belgischen Regierung die  
Ergebnisse der Versuche der Gewehrprüfungs-Kommission  
überlassen, als es sich um die Feststellung des belgischen  
kleinkalibrigen Mehrladers handelte. Die „Post“ schließt  
ihre Mittheilungen mit der Bemerkung: „Dies zur Er-  
innerung, um auch allzu weitgehenden Schlüssen aus dem  
französischen Verhalten Rußland gegenüber entgegen-  
zutreten.“

### Ein politischer Bankerott.

Ohne Beispiel in der Geschichte des österreichischen  
Parlamentarismus und wohl auch ohne zahlreiche Seiten-  
stücke in der Geschichte des Parlamentarismus überhaupt  
ist das Schauspiel, welches das österreichische Abgeordne-  
tenhaus am 8. d. der stammenden Welt geboten hat:  
trotzdem daß jede der drei großen Parteien feierlich er-  
klärt hat, auf dem Boden der Thronrede zu stehen und  
sich mit der Krone in dem Wunsche nach zeitweiliger Zu-  
rückstellung der Parteitendenzen zusammenzufinden, ver-  
sagten alle Bemühungen, eine Majorität für irgend eine  
Adresse an den Kaiser zu konstruiren, da einerseits Graf  
Laaffe der Bildung einer stabilen deutsch-polnischen Mehr-  
heit widerstrebt, andererseits die politische Begehrlichkeit  
der Slowenen und Klerikalen nicht allein die von den

Deutschliberalen verlangte Bürgschaft für die Aufrichtig-  
keit ihrer Waffenstillstandszusage verweigerte, sondern sogar  
auf einer Färbung der Adresse in ihrem Sinne bestand.  
So mußte denn von der Erlassung einer Adresse über-  
haupt abgesehen werden und das Parlament sich darauf  
beschränken, mit einer ganz allgemeinen Loyalitätskund-  
gebung, also etwas durchaus Selbstverständlichem, die Be-  
grüßungs- und Programmrede des Monarchen zu beant-  
worten. Dieses Ende der langwierigen Unterhandlungen  
über die Majoritäts- und Adressfrage besiegelte den Ban-  
kerott des Systems des letzten Decenniums. Vielleicht  
wird Graf Laaffe auch diesen schweren Mißerfolg über-  
dauern und von den Parteien den nöthigen politischen  
Kredit erlangen, um die Geschäfte weiterzuführen zu können,  
aber man kann sich des Eindrucks nicht entschlagen, daß es  
sich dabei nur mehr um ein Moratorium handelt, das  
schließlich doch zur Liquidation der Firma Laaffe führen  
wird. Der peinliche Eindruck, welchen die jüngsten Vor-  
gänge im Wiener Abgeordnetenhaus überall, nicht zu-  
mindest an höchster Stelle erzeugen mußten, könnte nur  
durch einen kraftvollen Entschluß und eine zielbewusste  
mit Freimuth und Folgerichtigkeit durchgeführte parla-  
mentarische Regenerationsaktion vermieden werden, zu einer  
solchen aber scheint es dem durch die Vergangenheit aller-  
dings gebundenen Grafen Laaffe an Neigung zu fehlen.

### Die Antwort der Königin Mathalie.

Der „Egyetemes“ meldet aus Belgrad: Heute Nach-  
mittags erschien der Hofmarschall der Königin, Oberst Si-  
monovics, beim Minister-Präsidenten und überreichte die  
Antwort auf dessen gestrigen Brief. Die Königin bestätigt  
den Empfang des Schreibens und sagt dann wörtlich: „Ich  
betrachte die Resolution der National-Versammlung nicht  
als einen Befehl zum Verlassen des Landes, sondern  
lediglich als einen Wunsch. Ich finde indessen keine  
Gründe, diesem Wunsche zu entsprechen. Nur den Ge-  
setzen und der Verfassung des Landes bin ich Gehorsam  
schuldig, deshalb bin ich fest entschlossen, zu bleiben, um-  
sonst, als ich meinem strikten Fernhalten von der Poli-  
tik den jetzigen Machthabern nicht im Wege sein kann und  
meine Entfernung weder nützlich den Interessen des Lan-  
des noch des Thrones erachte. Sollte aber trotzdem mein  
Los sich so gestalten, daß man mich mittelst Gewalt zum  
Verlassen des Landes zwingt, so werde ich meinem ein-  
zigen Kinde und vielleicht später einmal auch der Geschichte  
wenigstens den Beweis geliefert haben, daß ich nicht aus  
freien Stücken von seiner Seite gewichen bin.“

### Zu englischen Unterhaufe

hatte der Sprecher kürzlich die unangenehme Pflicht, der  
Versammlung anzukündigen, daß eines ihrer Mitglieder,  
der Kapitän Verney, wegen unzüchtiger Absichten, die er  
gegen ein junges englisches Mädchen, das er zu diesem  
Zwecke nach Paris gelockt hat, gehegt hat, zu einer  
zwei-monatlichen Kerkerstrafe verurtheilt worden ist. Die  
englischen Richter sind in solchen Punkten äußerst streng.  
Speziell im Falle des Kapitän Verney konnte der Ver-  
theidiger des Angeklagten feststellen, daß der Letztere weder  
in Wort, noch in That eine Unanständigkeit gegen das  
Mädchen verübt habe; aber es wurde zugleich sicherge-  
stellt, daß Kapitän Verney das Mädchen durch eine be-  
rufsmäßige weibliche Unterhändlerin nach Paris locken  
ließ, daß er systematisch dessen Verführung ins Werk zu  
setzen suchte und daß nur das strenge Pflicht- und An-  
standsgesühl des Mädchens selbst die Realisirung der  
Absichten Verney's vereitelte. Der Richter hielt sich an  
diese Punkte und verurtheilte den Angeklagten. Die  
nächste Folge davon wird der Ausschluß Verney's  
aus dem Parlamente sein. Wie eine Ironie klingt  
es nun, daß Verney zum letzten Male im Parla-  
mente gesprochen aus Anlaß einer Bill, welche den  
Vorwurf der Unzucht gegen Frauen als eine schwere Be-  
leidigung stigmatisirte. Verney als strenger Sittenrichter  
trat dafür ein, daß solch ein Vorwurf auch gegen Männer  
eine schwere und strafbare Beleidigung involvire. Als da-

rauf ein anderer Redner bemerkte, daß bei Männern derartige Vergehen minder schwer ins Gewicht fallen und daß der Vorwurf eines leichten Lebenswandels in den Augen mancher Männer sogar als ein Kompliment gelte, that Mr. Verney äußerst entriistet und bemerkte, wohin es mit der Sittlichkeit kommen werde, wenn selbst im englischen Parlamente der Vorwurf der Unkeuschheit als ein Kompliment bezeichnet werde! Derselbe Kapitän Verney mit seiner heiligen Entriistung ist nun wegen Unzucht zu zwölf Monaten Kerker verurtheilt worden.

**Bulgarische Kriegstransporte.**

Wie wir erfahren, sind seit einiger Zeit bedeutende bulgarische Waffen- und Munitionstransporte in der Richtung nach Widdin im Gange. Selbst während der Osterfeiertage wurden dieselben ohne Unterbrechung fortgesetzt. Zu Wasser sollen bis jetzt dahin etwa 60 Kanonen überführt worden sein.

**Aus dem Parlamente.**

Senatsitzung vom 11. Mai 1891.

Eröffnung der Sitzung um 2 Uhr unter Vorsitz des Vizepräsidenten B. A. Ureche. — Anwesend: 62 Senatoren. Auf der Ministerbank: Der Ministerpräsident, General Florescu, und Scaru, der Minister des Aeußern. — Der Ministerpräsident nimmt das Wort, um darauf aufmerksam zu machen, daß der Senat aus Rücksicht auf die Kammer bis zum 18. Mai keine öffentliche Sitzung halten sollte, um derselben Zeit zu lassen, sich zu konstituieren; der Senat könne in dieser Zeit in seinen Bureauz arbeiten. — Negri schlägt Balanz vor, indem er darauf hinweist, daß man sich gerade zu den Distriktswahlen rüestet. — Marjescu dagegen ist der Ansicht, daß der Senat bis zum 15. Mai in seinen Bureauz arbeite und sich darauf in Anbetracht der Distriktswahlen vertage. In der Zeit könne sich die Kammer konstituieren. — Das Ministerium schließt sich dieser Ansicht an, worauf der Vorschlag Marjescu's angenommen wird. — Schluß 2 Uhr 30 Min.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 11. Mai 1891.

Nachdem S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz den Saal verlassen, besteigt Fürst Dem. Ghika die Tribüne und erklärt die Sitzung für eröffnet. Als Aeltestem liege ihm die Pflicht ob, der Kammer zu präsidieren, bis sie sich konstituiert habe. Zu Schriftführern beruft er die jüngsten Deputierten, die Herren: Rudolph Krezulescu, C. Bernescu, Jean Lecca und Coamba. — Anwesend sind 130 Deputierte. — Durch Auslosung werden die Bureauz konstituiert und nachdem der Alterspräsident der Kammer von den eingegangenen Wahlansetzungen Mitteilung gemacht, ziehen sich die Deputierten in die Bureauz zurück. — Die nächste Sitzung findet nach Beendigung der Bureauz arbeiten statt.

**Tagesereignisse.**

Bukarest, den 12. Mai 1891.

**Tageskalender.**

Mittwoch, den 13. Mai 1891.

Protestanten: Servatius — Röm.-kath.: Servatius. — Griech.-kath.: 1 Mai.

Witterungsbericht vom 12. Mai. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktorja-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 10. Fröh 7 Uhr + 11.8 Mittags 12 Uhr + 17.5 Centigrad Barometerstand 757. Himmel blau.

**Vom Hofe.**

Ihre Majestäten der König und die Königin sowie Kronprinz Ferdinand werden ihren Aufenthalt in der Winterresidenz noch bis nach den Jubiläums-Festlichkeiten ausdehnen und erst dann nach dem Schlosse Pelesch überfiedeln. — S. M. der König hat die Inspektion der Bukarester Truppen bis nach den Festlichkeiten verschoben.

**Personalnachrichten.**

Nach einer mehrtägigen Unpäßlichkeit hat der Minister Catargiu gestern seinen ersten Ausgang gemacht; er wurde in den Morgenstunden von S. M. dem Könige empfangen und wohnte darnach, wie bereits gemeldet, der Eröffnung der Kammer bei. — Herr M. Rogalniceanu wird in einigen Tagen Bukarest verlassen, um sich behufs Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit ins Ausland zu begeben. — Der Primar von Blojeski, G. Jonescu, hat in Folge eines Mißverständnisses zwischen ihm und dem Gemeinderath seine Entlassung eingereicht. — Der frühere griechische Ministerpräsident Tricoupis beabsichtigt, wie gemeldet wird, demnächst eine Reise in's Ausland zu unternehmen und bei der Gelegenheit auch Bukarest zu besuchen. — Die Fräulein Catherine und Eugenie Pascal, Töchter des Universitätsprofessors und Dekans der hiesigen juridischen Fakultät, Herrn Aristide Pascal, haben sich vorgestern Abend mit den Herren Professor Dr. N. Bastiescu und Viktor Atanasiu verlobt. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

**Parlamentarisches.**

Man hofft, daß die Sektionen der Kammer mit der Aufgabe, die Titel der Gewählten zu verifizieren, heute fertig werden wird. Gestern wurde die Wahl der Herren Camaratescu, Carabatescu und J. Popescu, welche alle drei zur Opposition gehören für ungültig erklärt. Als Motiv der Ungültigkeitserklärung, die nebenbei gesagt blos mit 6 gegen 5 Stimmen und der Stimmenthaltung der Herren Sr. Ghica, N. Blaramberg und Bernescu so ausgesprochen wurde, führte man an, daß die annullirten Stimnzettel nicht in die Zahl der abgegebenen Situarum einbezogen worden seien. Was Herrn J. Popescu betrifft, so soll derselbe seine Demission als Direktor des Verclader Lyceums nicht in der gesetzmäßigen Frist gegeben haben. — Fürst Demeter Ghica erklärt in einem an die „Voinga nationala“ gerichteten Schreiben, daß er nach dem Präsidienstuhle nicht strebe. — Dem „Konstitutionalul“ wird erzählt, daß der Deputierte des zweiten Kollegiums von Argesch, Njathe Basiliu, ein fremder Unterthan ist. — Es hat den Anschein als ob Herr S. Peucescu der Kandidat der Majorität für den Präsidentenstuhl sein wird.

**Militärisches.**

Wie verlautet, wird der Kriegsminister, General Sahovary, noch in dieser Session den Kammern einen Gesekentwurf bezüglich der Stellung der Offiziere vorlegen. — In Folge der Truppen-Verlegungen wird sich der Kriegsrath des 2. Armeekorps folgendermaßen zusammensetzen: Oberst Carp, Vorsitzender, und die Majore Darascu und Boereecu, so wie die Hauptleute Baronescu und Tabara, Mitglieder. — Oberst Herfer, Befehlshaber der 6. Infanterie-Brigade hat seine Entlassung eingereicht, um seine Rechte auf Pensionierung geltend zu machen. — General Cernat, Befehlshaber des 2. Armeekorps, wird im Laufe der Woche die hier konzentrirten Truppen inspizieren. — Die Feldmeß-Abtheilung des großen Generalstabes hat sich unter der Leitung des Oberstleutnants Balanu nach Galatz begeben, woselbst sie an der Landeskarte arbeiten wird. — Wie aus der Untersuchung hervorgeht, bestand neben dem Fort von Folschani, dessen Senkung wir kürzlich gemeldet, ein Brunnen, welcher eingestürzt ist und eine Senkung des Bodens verursachte. Das Fort ist allerdings beschädigt worden, doch so unbedeutend, daß in 48 Stunden alles wieder in Ordnung gebracht werden konnte. — Der Kriegsminister soll die Demission des Obersten Algiu zurückgewiesen haben.

Der Gesundheitszustand des Herrn J. C. Bratianu wird immer bedenklicher und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der greise Führer der Liberalen zur Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, bereits in den letzten Zügen liegt. Die gestern Mittag hier eingetroffenen Nachrichten lauteten nämlich sehr trostlos. Herr J. C. Bratianu, der wie bekannt, seit den Tagen seines Sturzes rasch gealtert ist und in der letzten Zeit fortwährend fränkelt, soll am vorigen Donnerstag, da er sich besser fühlte und ausgeräumt war, einen langen Spaziergang ins Freie gemacht und sich hiebei so ermüdet haben, daß er an den mit einer Erkältung verbundenen Folgen der Uebermüdung hoffnungslos wieder erkrankt ist. Der Schwiegersohn des Herrn J. C. Bratianu, Dr. Cantacuzino, weilt seit dem verhängnißvollen Tage ununterbrochen an seinem Bette. Von anderen Aerzten sind die Doktoren Kalenderu und Stoicescu zu Rathe gezogen worden, welche sich vorgestern Abend mit dem Silzuge nach Florica begeben haben. Diese trostlosen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Herrn J. C. Bratianu haben auf den König einen tiefen Eindruck gemacht. S. Majestät hat Frau Via Bratianu telegraphisch ersucht, ihn im Laufenden über jede bei dem Kranken eintretende Veränderung zu halten. Die größte Bestürzung hat über die Nachricht in den Reihen der Liberalen hervorgerufen, in deren Mitte Herr J. C. Bratianu sich vieler aufrichtiger Verehrer und treuer Anhänger erfreut. Herr Demeter Sturdza, der sich in Folge seines Prozesses in Jassy befindet, soll telegraphisch aufgefordert worden sein, an das Krankenbett des Mannes zu eilen, mit dem er so lange Zeit in allen politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten Hand in Hand gegangen ist. Hoffen wir aber, daß der greise Staatsmann seiner Familie, seinen zahlreichen Freunden und dem Lande, dem er so viele Jahre gedient, noch erhalten bleiben wird.

**Firmung.**

Wie uns vom röm.-kath. Ordinariate mitgetheilt wird, werden Se. bischöflichen Gnaden, Msgr. Konstantin Costia, Administrator der lateinischen Erzdiözese Bukarest, am Sonntag, den 17. d. Mts. n. St., Nachmittags 4 Uhr, in der Kathedralkirche St. Joseph das Sacrament der Firmung spenden.

**Aus dem Gemeinderathe.**

In der heute Abend stattfindenden Sitzung wird sich der hauptstädtische Gemeinderath mit mehreren wichtigen Angelegenheiten beschäftigen: mit der Ernennung der Steuer-Einschätzungskommissionen, der Wahl zweier Hilfsprimare, ferner mit dem Urtheil der Advokaten über den Prozeß, der gegen den Gemeinderath vor 1882 angestrengt werden soll, und endlich mit der Frage eines Kredits von 4083 Frs., um der Basaltgesellschaft die Pflasterung vor dem neuen Athenäum zu bezahlen.

**Tramway in Craiova.**

Der Minister des Innern hat dem Ministerrath die Konzession einer Tramwaylinie von der Stadt Craiova bis nach der Staatsgärberei in Bucovez zur Genehmigung vorgelegt. Die Konzession ist den Herren Bauman und Farcanu für den Zeitraum von 45 Jahren zuerkannt.

**Vom deutschen Kaiserhofe.**

Nach einer Privatdepesche aus dem Haag erhielt Königin Emma ein Schreiben Kaiser Wilhelm's, worin dieser seinen Besuch des holländischen Hofes für Juni ankündigt. Der Kaiser wird die Städte Amsterdam und Haag besuchen. — Wie der „Vossischen Zeitung“ aus London berichtet wird, trifft nach der gegenwärtigen Anordnung Kaiser Wilhelm am 4. Juli im Schlosse zu Windsor ein, um der Trauung der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein mit dem Prinzen Albert von Anhalt-Desfau und der Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein beizuwohnen. Am 9. Juli reist der Kaiser nach London zu achttägigem Aufenthalt im Buckingham-Palast.

**Kaiser Wilhelm unter Korpsstudenten.**

Die deutschen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die bereits gemeldete Theilnahme des Deutschen Kaisers an dem Antrittskommers des Bonner Korps. Mit dem Stürmer und in der Kneipjacke der Borussia eröffnete der Kaiser den Kommers mit dem üblichen Salamander auf einen fröhlichen Verlauf desselben. Der Kaiser, so oft ein Bied beendete war, verkündete: „Silentium, Bied ex! Schmolli's den Sängern!“ — ein „Fiducit“ brauste durch die Räume. Auf die Begrüßungsrede eines Mitgliedes des präsidirenden Korps erwiderte Kaiser Wilhelm mit einer längeren Rede. „Es ist meine feste Ueberzeugung, sagte der Kaiser, daß jeder junge Mann, der in ein Korps eintritt, durch den Geist, welcher in denselben herrscht, und mit diesem Geist seine wahre Richtung für das Leben erhält. Denn es ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt. Und wer über die deutschen Korps spottet, der kennt ihre wahre Tendenz nicht. Ich hoffe, daß, so lange es deutsche Korpsstudenten gibt, der Geist, welcher in ihnen gepflegt und durch Kraft und Muth gestählt wird, erhalten bleibt und daß Sie zu allen Zeiten freudig den Schläger führen werden. Unsere Mensuren werden im Publikum vielfach nicht verstanden. Das soll uns aber nicht irre machen. Wir, die wir Korpsstudenten gewesen sind, wie ich, wir wissen das besser. Wie im Mittelalter durch die Turniere der Muth und die Kraft des Mannes gestählt wurden, so wird auch durch den Geist und das Leben im Korps der Grad von Festigkeit erworben, der später im großen Leben nöthig ist und der bestehen wird, so lange es deutsche Universitäten gibt. Sie haben auch meines Sohnes heute gedacht; dafür danke ich Ihnen noch ganz besonders von-herzen. Ich hoffe, daß der Junge, wenn er so weit gediehen ist, bei dem hiesigen S. C. eintreten, und daß er dann dieselben freundlichen Gesinnungen wieder finden wird, wie ich sie hier gefunden habe. Und nun, meine Herren, noch ein Wort besonders den Jüngeren, die im ersten Semester zum ersten Male sich anschicken, den Geist der Korps zu pflegen. Stählen Sie Ihren Muth und Ihre Disziplin, den Gehorsam, ohne den unser Staatsleben nicht bestehen kann. Ich hoffe, daß dereinst viele Beamte und Offiziere aus Ihrem Kreise hervorgehen. Wie viele bedeutende Herren haben wir hier unter uns sitzen: Gelehrte, Beamte, Offiziere und Kaufleute! Ich hoffe, daß der Geist der Einheit des Köfener S. C. im Bonner S. C. weiter leben wird und daß dies auch an allen anderen Universitäten der Fall sein möge. Und daß der Bonner S. C. wie bisher einen Rang an der ersten Stelle im Köfener S. C. behaupten werde, darauf erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des Bonner S. C. und der gesammten Korps. Sie leben hoch, hoch, hoch!“ Der Kaiser kommandirte selber den Salamander, der sich an dies begeistert aufgenommene Hoch angeschlossen. Auch die Begrüßung der alten Herren vollzog der Kaiser persönlich in einer Ansprache. Auf den Kaiser oder Mitglieder des Kaiserhauses ausgebrachte Trinksprüche erwiderte der Kaiser stets mit herzlich munterem Profit So wenn aufs „Präsidium“ oder die Kaiserin oder „den nächsten Fuchs aus dem Hohenzollernhaufe“ (den Kronprinzen) getrunken wurde. Dem Kaiser gefiel das Treiben außerordentlich, wie er denn auch die launige Rede des „alten Rath“ über die Klagen der alten Herren und auf die Fische, als „die Hoffnung des Vaterlandes und die Freude der jungen Mädchen“, mit lachender Fröhlichkeit anhörte. Den Landesvater stach der Kaiser mit seinem Schwager, dem Prinzen von Schaumburg-Lippe. Es war kurz nach Mitternacht, als der Kaiser mit lauter Stimme verkündete: „Silentium! Landesvater ex, offizieller Theil des Kommerses ex, Beginn der Fidelität!“ — den Vorsitz an das präsidirende Korps gab, sich verabschiedete und mit seinem Schwager den Saal verließ.

**Die Finanzen des Prinzen von Wales.**

Von Zeit zu Zeit beschäftigt sich die englische Presse in sehr freimüthigem Tone mit den Privatangelegenheiten des Prinzen von Wales, und seine finanziellen Verpflichtungen spielen bei diesen Erörterungen keine geringe Rolle. Erst dieser Tage sprach die „World“, ein Blatt, das allerdings mehr als nöthig den Hofflatsch kultivirt, sehr

deutlich von großen Verlegenheiten des englischen Thronerben, welche im Augenblicke sich so gesteigert hätten, daß die Königin selbst rettend eingreifen werde müssen. Zu dieser Notiz der „World“ bemerkt nun die „Birmingham Post“: „Seit Jahren mußte die Umgebung des Thronerben, daß die Ausgaben, welche ihm seine fast königlichen Pflichten in Folge des zurückgezogenen Lebens der Königin auferlegten, weit größer waren, als die ihm vom Parlament bewilligte Summe. In Folge dessen mußte der Prinz trotz gelegentlicher Hilfe von Seite Ihrer Majestät anderen Beistand suchen, in einer Weise, die der Finanzwelt wohl bekannt ist, und dieses in beträchtlichem Maße. Eine Zeit lang konnte der Prinz diese Verpflichtungen, welche fast 500.000 Pfd. St. erreicht haben sollen, leicht tragen. Als aber vor Kurzem einer seiner Bekannten, welcher ihn durch Darlehen verpflichtet hatte, starb und ein anderer durch die Lage des Geldmarktes empfindlich mitgenommen wurde, mußte die Lage in Erwägung gezogen werden. Unter diesen Verhältnissen soll Lord Salisbury privatim sondirt worden sein, ob das Parlament einen nicht verzeffenen Prätendentenfall befolgen und dem Prinzen von Wales eine Sondersumme bewilligen würde. Alle unbefangenen Beobachter der öffentlichen Meinung mußten zu der Ueberzeugung kommen, daß davon keine Rede sein konnte. Dann erst wurde der Königin die Angelegenheit unterbreitet, mit dem Resultate, wie es die „World“ angibt, daß Ihre Majestät eine große Summe aus ihren Ersparnissen hergeben wird, um den Thronerben aus allen augenblicklichen und demnächstigen Verlegenheiten zu befreien.“

**Eine Anarchistin.**

Die Frau des englischen Parlamentsmitgliedes Cumingham Graham ist, wie ihr Gatte, den anarchistischen Prinzipien mit Leib und Seele ergeben. Während ihr Herr Gemahl am 1. Mai in Paris die Menge haranguirte, that sie in Madrid das Gleiche. Ihre Rede ließ es an gewürzten revolutionären Phrasen nicht fehlen und ihre Zuhörerschaft, die sich anfänglich etwas kühl verhielt, erwärmte sich später derart, daß sie die Anarchistin mit Ovationen überschüttete.

**Die Judenverfolgungen in Rußland.**

In einem sehr interessanten Artikel kommt die „Times“ in ihrer Nummer vom 8. d. auf die Frage der russischen Judenverfolgungen zu sprechen. Es heißt darin, daß man sich gar nicht auf die Humanität, die Philanthropie, die Lehren der christlichen Religion zu berufen brauche; es genüge zu sagen, daß der autokratische Beherrscher von 90 Millionen Menschen zu stolz sein sollte, um solche harte Grausamkeiten zu dulden. Wenn es ihm beliebt, die Juden nicht länger in seinem Reiche zu dulden, so möge er sie immerhin fortzuschicken, doch möge er dies wenigstens in einer Weise thun, die eines Gentlemans würdig sei. Auf einen Gewährsmann sich berufend, der die Intentionen der betreffenden Kreise kennt, sagt die „Times“, daß, wenn die russische Regierung den Transport der Juden nach den Seehäfen besorgen oder erleichtern wolle, die jüdischen Financiers für deren weitere Schicksale durch überseeische Ansiedlung sorgen würden. Der Umstand, daß der Czar die Vollstreckung der Maßnahmen in Moskau suspendirt hat, scheine darauf hinzuweisen, daß die russische Regierung den Zusammenhang des Scheiterns der Konversion mit jenen Maßnahmen erkenne. Allein mit der Suspendirung sei nichts gethan; es wäre am angezeigtesten, wenn Rußland mit den jüdischen Financiers Unterhandlungen in Betreff einer systematischen Behandlung der Angelegenheit einleiten würde. Die überseeischen Ansiedlungen betreffend, bemerkt die „Times“, die Juden seien heute bereits der Landwirtschaft entwöhnt und mehr an den Handel gewöhnt; auf solchen Kolonien komme es aber zunächst darauf an, Nahrung zu produzieren. Zum Schlusse macht der Artikel darauf aufmerksam, daß die russische Regierung auch die Sektierer, die von der orthodoxen Kirche abgefallen sind, hart genug verfolge durch Ausnahmsgesetze, welche deren wirtschaftlichen Ruin herbeiführen müssen. — Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Die Petersburger leitenden Regierungskreise und die ersten finanziellen Kreise geben sich den Anschein, als würden sie das Vorgehen Rothschild's sehr ruhig betrachten. Sie halten im Augenblicke ihre eigene gesammelte Finanzmacht für genügend, um schließlich den Sieg davon zu tragen. Man rechnet darauf, die französische Regierung, welcher der Zwischenfall sehr ungeliegt komme, werde auf Rothschild einen Druck ausüben. Man vermuthet, Rothschild selbst sei nur auf das äußerste Drängen der Judenschaft in solcher Weise gegen Rußland vorgegangen. Er werde froh sein, seinen Glaubensgenossen erklären zu können, daß er selbst jetzt dem Rechte des Stärkeren weichen müsse. Gleichzeitig verlautet, nach Moskau sei der Befehl gegangen, bei den Judenausweisungen milder zu verfahren, nachdem General Gurko erklärte, er vermöge die in der Richtung nach Polen abgeschobenen mittellosen Juden nicht mehr zu unterbringen.

**Die Influenza in England.**

Der „Blizkarrh“ oder die „Influenza“, die zu Beginn des vorigen Jahres auch in Budapest aufgetreten ist, scheint seit etwa drei Wochen in England epidemisch geworden zu sein. In London sowohl, als auch auf dem

Land und in den großen Provinzstädten tritt die Influenza mit großer Festigkeit auf, befällt Hunderte und Tausende von Personen und fordert zahlreiche Opfer. In den Städten sind es Personen aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft, die von der Krankheit befallen werden. So wird aus London die Erkrankung des Lords Derby, Charles Forster, Arthur Hill und des Herzogs von Richmond, sowie zahlreicher Parlamentsmitglieder gemeldet. Dr. John Magee, der Erzbischof von York, ist letzten Dienstag an den Folgen eines Influenza-Anfalles gestorben. In der Umgebung von York richtet die Krankheit die größten Verwüstungen an. Die Zahl der Erkrankungen in der ländlichen Bevölkerung der Grafschaft York beträgt mindestens 5000, so daß die Bearbeitung der Acker bereits darunter zu leiden beginnt. In Sheffield werden 500 Todesfälle verzeichnet, die mehr oder weniger mit Influenza-Erkrankungen in Zusammenhang stehen. Mehr als 2000 Personen sind in Bradford erkrankt und in York selbst wird die Zahl der Fälle auf 3000 geschätzt. In Liverpool ist ein beträchtlicher Theil der Polizeimannschaft erkrankt.

**Ereignisse des Tages.**

Die bei einer Herischast auf dem Boulevard Carol bedienstete Magd Lina Cozac machte gestern den Versuch, sich durch den Genuß eines giftigen Trankes zu entleiben, wurde jedoch noch rechtzeitig an ihrem Vorhaben verhindert. — Ein gewisser D. Stoian wurde gestern, während er wie toll durch die Calea Mochilor jagte, vom Pferde, auf dem er ritt, abgeworfen und erlitt einen starken Bruch des rechten Beines. Stoian wurde ins Cozgeaspital geschafft. — Ein junger Grieche namens Christe Costea, erhängte sich gestern in einem Garten in Galaz. An demselben Tage fand man im dortigen jüdischen Spital einen Kranken erhängt auf.

**Zum Selbstmord des Bijoutiers S. Grünberg in Galaz.**

Ueber den bereits gemeldeten Selbstmord des Galager Bijoutiers S. Grünberg lesen wir in dem heute hier eingetroffenen „Galazii“ folgendes: „Gestern um 8 Uhr Vormittags wurde in dem Zimmer Nr. 16 des Hotel Regal die Leiche des Bijoutiers S. Grünberg aufgefunden. Der Unglückliche hatte, wie dies aus dem Hinterlassenen vom 9. Mai datirten Briefe hervorgeht, schon lange die Absicht seinem Leben ein Ende zu bereiten. Am Samstag verlangte er von dem Hotelier unter dem Vorwande er erwarte einen Reisenden, ein Zimmer, nahm den Schlüssel zu sich und ging weg. Gegen 4 Uhr Morgens kehrte er heim und theilte seiner Frau mit, es sei ihm schlecht und werde er, um die Kinder nicht aus dem Schlafe zu wecken, ins Hotel hinaufgehen, um da zu schlafen. Grünberg wohnte nämlich im Erdgeschoß des Hotels. Er that dies auch, nachdem er seine Kinder geküßt hatte. Im Zimmer des Hotels angelangt, schloß er die Thüre hinter sich, stellte sich vor den Spiegel und schoß eine Revolverkugel gegen seine Schläfe ab. Die Kugel erreichte ihr Ziel und der Tod war ein augenblicklicher. Der Brief, den Grünberg zurückgelassen, war in jüdischer Sprache abgefaßt. Da aber der Unglückliche weder lesen noch schreiben konnte, bleibt es unerklärlich, welches Gewissen derjenige gehabt, der ihm den Brief geschrieben, daß er einen Mann sich hat tödten lassen, ohne den Versuch zu machen, Maßnahmen zu treffen, um ihn am Leben zu erhalten. Wie uns mitgetheilt wird, deuten die Schriftzüge auf einen Schüler, jedoch keinen kleinen. Die Polizei fahndet nach dem Schreiber.“ Der Brief, der in sehr rührendem Tone abgefaßt und ein Zeugniß der Liebe ist, die Grünberg zu seiner Frau und seinen Kindern hegt, gibt als Motiv der That Krankheit an.

**Die Streichholzfabrik der Heilsarmee.**

„General“ Booth eröffnete am Montag in Old Ford (London) die von ihm gegründete Streichholzfabrik, welche einen Theil seines sozialen Rettungsplanes bildet. „General“ Booth will den Arbeiterinnen, welche er in dieser Fabrik beschäftigt, 4 d. das Gros zahlen, während die Leute in anderen Londoner Fabriken nur 2 1/4 bis 2 1/2 d. erhalten. Schnelle Arbeiterinnen können auf diese Weise 15 Sh. die Woche verdienen, während der Lohn in den übrigen Streichholzfabriken Londons sich gegenwärtig auf etwa 9 Sh. 6 d. stellt. Der Preis des Fabrikats soll jedoch nicht höher sein, als der übliche. Die Leitung der Fabrik hat Dr. George Rynn übernommen. Derselbe ist kein Mitglied der Heilsarmee, sondern ein Methodist, hat aber 28-jährige Erfahrung in dem Industriezweig. Einstweilen werden nur sogenannte s c h w e d i s c h e Streichhölzer angefertigt werden, später auch Wachszündhölzer. Zur Verwendung kommt lediglich amorpher Phosphor, so daß die Angestellten nicht Gefahr laufen, den furchtbaren Knochen-erkrankungen zu verfallen, welche die Fabrikation der gewöhnlichen Zündhölzer trotz größter Vorsicht erzeugt. Die Schachteln der Zündhölzer werden die folgende Aufschrift tragen: „Der soziale Flügel der Heilsarmee, Angemessene Löhne für angemessene Arbeit.“ „General“ Booth kündigte am Montag bei der Eröffnung der Fabrik an, daß die Heilsarmee auch andere Industriezweige in das Feld ihrer Thätigkeit aufnehmen werde, falls die Zündholzfabrikation erfolgreich sein wird.

**Eine Löweneinwanderung.**

Der Stamm der Montefit-Araber (im westlichen Mesopotamien) hat sich an die Pforte um Schutz gegen die jetzt in seinem Gebiet furchtbar hausenden Löwen gewendet. Dieselben verlassen jetzt hordenweise ihre alte Heimath, die arabische Wüste, und wandern theils nach Syrien, theils nach Mesopotamien aus, wo sie Menschen und Vieh decimiren.

**Theater und Literatur.**

**Zur Aufführung des „Meister Manole.“**

Wir haben bereits gemeldet, daß der rumänische Geschäftsträger in Wien den Auftrag erhalten habe, dem Direktor des Burgtheaters und den Künstlern, die an der Aufführung des „Meister Manole“ mitgewirkt, den Dank S. M. der Königin auszusprechen. Wir lesen nun hierüber in einem Wiener Blatt Folgendes: Der Geschäftsträger der hiesigen rumänischen Gesandtschaft hat dem Direktor des Burgtheaters, Herrn Dr. Burckhard, den Dank der Königin von Rumänien aus Anlaß der Aufführung von „Meister Manole“ ausgedrückt. Das Telegramm, welches an den hiesigen rumänischen Geschäftsträger gelangte, hat folgenden Wortlaut: „Sinaia, 6 Mai 1891. D'ordre de Sa Majesté la Reine veuillez vous rendre chez Mr. Burckhard, directeur du Burgtheater, le remercier au nom de Sa Majesté et le prier de remercier les artistes. Le manuscrit original, Sa Majesté l'offre aux archives du Burgtheater. (Signé:) Vacaresco.“ Direktor Dr. Burckhard hat sodann im Wege des Zirkulars den an der Aufführung von „Meister Manole“ beteiligten Künstlern Folgendes mitgetheilt: „Der rumänische Geschäftsträger in Wien, Herr Eugen Mavrodi, hat mich ersucht, dem Künstlerpersonal, welches zur Aufführung des Dramas „Meister Manole“ zusammengewirkt, den Dank der hohen Dichterin bekanntzugeben.“ — „Meister Manole“ wird im Hofburgtheater am 15. d. und am nächstfolgenden Tage zur Aufführung gelangen.

**Die Künstler des Nationaltheater in Jassy.**

Unser Jassyer Korrespondent schreibt uns vom 10. d.: Die rumänische Theatergesellschaft, an deren Spitze die bewährten Kräfte Aristizza Romanescu und S. Manolescu stehen, hatte bei ihrer Ankunft mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen: Da war ein unsagbar schlechtes Wetter mit strömendem Regen, wodurch das Publikum unwillkürlich vom Theaterbesuch abgezogen wurde, dann kam die Charwoche, wo überhaupt nicht gespielt wurde. Erst mit den Osterfeiertagen und zugleich dem Beginn einer heitern, angenehmen Witterung änderte sich das Blatt. Das Haus ist stets gefüllt und der Beifall außerordentlich. Frau Romanescu wird zuweilen mit der berühmten Agathe Barlescu in Parallele gestellt; beide leisten in ihrer Art vorzügliches, doch hat unserer Meinung nach letztere durch ihre Gestalt und ein vornehmeres Gebahren, wodurch sie sich zu einer wahren Heroine eignet, manches voraus; natürlich lassen sich beide gehen. Den größten Beifall errang Frau Romanescu als Coa in Bog gleichnamigen Drama, welches auch wiederholt werden mußte. Höchst sympatisch gab sie gestern die Julie in Schegaran's „Galeotto“, wo Herr Manolescu durch sein feindurchdachtes Spiel als liebenswürdiger idealer Schöngestalt wahre Triumphe feierte. Von den übrigen Darstellern verdient Herr Petrescu rühmend hervorgehoben zu werden. Wie oft die dramatischen Künstler heroverufen wurden, konnten wir gar nicht zählen.

**Wagner's „Walkyre“ in Paris.**

Madame Hellmann, eine sympathische Gestalt der vornehmen Welt von Paris und zugleich eine geniale Künstlerin, hat jüngst die beiden letzten Akte der „Walkyre“ in ihrem Palaste aufführen lassen und bei den Aufführungen auch selbst mitgewirkt. Die Vorstellung wird jetzt zu Gunsten eines wohltätigen Zweckes wiederholt werden.

**Zum 10. Mai**

erscheint in Wien, im Verlage des Herausgebers der „Romänischen Revue“, Dr. C. Diaconovich, ein in der Hofbuchdruckerei J. B. Wallishausser glänzend ausgestattetes Festsblatt, welches nebst einer Geschichte der dreifachen Nationalfeier, die bei der bekannten wiener Kunstfirma Angerer und Göschl hergestellten Portraits der Majestäten und des Prinzen Ferdinand enthält. Das Heft der „Romänischen Revue“ ist gleichfalls ausschließlich dem 10. Mai gewidmet. Bestellungen auf das Festsblatt übernimmt der Vertreter für Rumänien der „Rom. Revue“, J. Kanisceanu, Bucuresci Calea Victoriei, 52. — Zum 10. Mai wird die Staatsdruckerei eine sehr schön ausgestattete Broschüre veröffentlichen, welche die Reden enthalten wird, die S. M. der König und die verschiedenen Staatsmänner bei großen Anlässen gehalten haben. Die Broschüre wird mit den von unserem Mitarbeiter Herrn Julius Poppe hergestellten Bildnissen S. M. des Königs und der Königin ausgestattet sein.

**Der Schmaus.**

Von Theodore de Banville.

Aus dem Französischen von Richard Frank.

Nina Saboche war ein kleines Mädchen, welches nichts aß, weil es nichts zu essen hatte. Man findet in Paris viele kleine Mädchen und auch andere Personen, die sich in dem gleichen Falle befinden. Es gibt wohl in dieser Stadt der aus Dieppe gebrachten Fasanen ausgezeichnete Pasteten, und, je nach der Saison, überhaupt alles, was zu essen ist; aber es gibt nicht für alle Welt davon. Saboche war ein ausgezeichnete Arbeiter im Schlosserhandwerk gewesen und, was mehr, ein sehr guter Gatte und sehr guter Vater; als aber seine theuere Frau Alice starb, verwirrte sich sein Kopf. Er wollte Nina nicht in die Werkstatt stecken, vor Allem, weil sie bereits nähte, wie eine Fee; dann, weil ihn die Einsamkeit entsetzte. Er wollte, daß seine Kleine da bliebe, um ihm die Wirthschaft zu führen, die Küche zu besorgen und seine Kleider in Ordnung zu halten. Er fand übrigens bei seinen Bekanntschaften für sie Arbeit genug, die sie zu Hause besorgen konnte, und so führte sie die Nadel in der stillen Einsamkeit und ging hier ihren sonstigen Beschäftigungen nach, ohne große und verhängliche Worte zu hören.

Alles ging auf diese Weise gut. Mit zehn Jahren war Nina eine kleine Wirthschafterin und arbeitete wie eine große Frau. Aber bald begann Saboche, immer verfolgt durch das Phantom von Alice, zu trinken, um sich zu betäuben, trieb sich in allen Schänken herum, arbeitete nicht mehr und brachte in Folge dessen auch sehr selten Geld nach Hause. Das kleine Mädchen hatte gut Wunder der Sparsamkeit ausführen, welche Gemüse kaufen, aus Nichts eine Suppe machen, die Wäsche im Flusse waschen, es konnte die große Leere mit seinen kleinen Händen nicht füllen. Und der Fleischer, der Bäcker, der Spezereihändler, der Hauseigentümer — der Letztere schrieb mehr als alle Anderen — belagerten die kleine Wohnung und machten sie zum Schauplatz roher Szenen. Die Saboche wohnten auf der Place Maubert, auf der man, wie in einem Theater, Alles sieht. Nina wagte nicht mehr, vor sinkender Nacht auszugehen und allen auf sie gerichteten Blicken zu trotzen. Zwei Jahre verflossen in dieser Hölle; die Aermste ermüdete nicht in ihrem heroischen Kampfe um das Leben, und sie mußte den Vater pflegen, mußte ihn entkleiden und zu Bette legen, wenn er sinnlos betrunken nach Hause kam und mit dem Kopfe an die Wände anschlug.

Nina war zwölf Jahre alt, als diese Geschichte beginnt. Saboche, der unverbesserlich geworden, arbeitete gar nichts mehr; er lehrte nur noch von Zeit zu Zeit heim. Selbst Nina arbeitete nicht mehr, da ihr Zwirn und Nadel zum Nähen fehlten. Man wollte ihr keine Arbeit mehr anvertrauen, und sie konnte sie nicht mehr holen, da sie nur noch von Lumpen bedeckt war, die sie so lange zusammengenäht hatte, bis sie die vergebliche Mühe aufgegeben. Sie segte das Zimmer nicht mehr, es fehlte ja der Besen dazu. Sie trug ein Hemd auf dem Leibe, so schwarz wie Linie, und hätte nicht gewußt, wo sich um einen Sou Seife zu verschaffen; es war Glück genug, wenn sie hie und da etwas zu essen bekam; einige erhaschte Brodrinden oder einige Bissen von dem Fleischwerk, welches die Selcher für die Hunde verkaufen.

Und wenn sie an all' diesem Elend litt, so litt sie vielleicht noch mehr an der Einsamkeit; denn sie sprach

mit keiner lebenden Seele mehr und hörte nicht den Ton der eigenen Stimme. Sie war niemals in der Welt viel herumgekommen; aber zur Zeit, da sie noch am Tage ausging, hatte sie einen Freund gehabt, dessen Bekanntschaft sie auf der Straße gemacht, an dem sie die Saltamkeiten, die schönen Augen und das dicke schwarze Haar liebte. Vielleicht um ein Jahr älter als sie, war der kleine Burlurut nicht besser versorgt als sie. Seine Eltern, Gespenster, die seit Langem todt zu sein schienen und die nur zufolge einer besonderen Beharrlichkeit auf Erden verblieben, waren Portiers oder Concierges, wie sie sich nannten, in einem Hause der Rue des Moyers, das zur Demolirung bestimmt und zur Hälfte bereits eingestürzt war; die Miether in diesem Hause, Zigeuner und Banditen, zahlten niemals, ein Verfahren, welches der Hauseigentümer auch seinem Concierge gegenüber beobachtete. Man hätte nicht sagen können, wovon die Burluruts lebten; was ihren Kleinen anbelangt, so gaben sie ihm gar nichts, von dem Grundsätze ausgehend, daß ein Mensch von Niemandem abhängig sein solle und sich selbst genügen müsse. Er hatte sich allen Meistern des Viertels vorgestellt; aber noch schlechter ausgestattet, als Nina Saboche, war er überall davongejagt worden, bevor er eingetreten war. Er wäre auch schon hundertmal Hungers gestorben, wenn er nicht sein Messer gehabt hätte und sein Genie.

Aber er besaß diese beiden Dinge. Das Genie hatte ihm Gott großmüthig geschenkt; und was das Messer anbelangt, so hatte er es in der Rue des Moyers unter den Trümmern gefunden. Mit außerordentlicher Geschicklichkeit, mit außerordentlicher satirischer Kraft schnitzte er Köpfe, komische Gestalten von Männern und Frauen, aus weggeworfenen Kastanien, halbverfaulten Nüssen oder dem Stiele alter Zahnbürsten, die er im Reibricht fand. Dann bot er den Vorübergehenden seine zierlichen Bagatellen an und hatte das Problem gelöst, welches manchen gelehrten Künstler beschäftigt: wie man von der plastischen Kunst leben könnte. Die Käufer gaben ihm einen, zwei, auch drei Sous und dann lud sich der kleine Burlurut, gleich Lucullus, selbst zu Tische. Wenn er dagegen keine Käufer fand, so begnügte er sich damit, die Kunst der Kunst willen ausgeübt zu haben, und ersetzte das flüchtige Mal durch die Betrachtung des Ideals, das Feder in sich trägt. Das war der Kleine, dem Nina Saboche ihre Freundschaft geschenkt; aber sie begegnete ihm nie mehr, nachdem sie nicht vor dem Dunkel ausgehen konnte, welches ihre Lumen verbar.

An diesem Tage indessen, es war der Sonntag nach Ostern — sie hatte seit dreißig Stunden nichts gegessen und war gequält von wahnsinnigem Hunger — konnte sie sich nicht mehr zurückhalten, sie verließ das Haus und ging ziellos durch die Gassen, hoffend, daß sich Gott ihrer erbarmen werde. Sie ging bis zum Boulevard Saint-Germain und setzte sich der Rue de Hauteville gegenüber, hungrig, gebrochen, zu drei Vierteln ohnmächtig, nicht auf eine Bank, welche sie gefürchtet hätte, mit ihren Kleidern zu beschmutzen, sondern auf den Rand des Trottoirs. Die Stadt war verödet, die Pariser hatten sich auf das Land geflüchtet; der Abend kam, der stürmische Himmel färbte sich mit Schwarz und Violett, und von der Place Saint-André-des-Arts, wo Postenreißer ihre Künste zeigten, brachte der Wind hie und da die Klänge der lärmenden Musik herüber. In diesem Augenblick ging ein Betrunkener vorbei, dessen Gesicht alle verführerischen Blumenfarben zierten, welche der Wein hervorzaubern kann, Rosa,

Blau, Gelb, Perlgrau. Der Berauschte, Beute einer wahnsinnigen Freude, ließ in seiner Hand einen Haufen Sous erklingen und ergözte sich an diesem für sein Ohr entzündenden Klang.

„Ah,“ rief er mit vollem Brustton, wie ein Theaterheld, „die Schenke hat mich verjagt, indem sie jagte, daß ich kein Geld mehr hätte. Und ich hatte noch Geld! Ich habe nicht auf dem Grund meiner Tasche gesucht, weil sie zu tief ist. Da sind Sous. Ich will Rothschild davon senden, damit dieser Mann seinen Freunden einen Trunk zahlen kann, wenn er kein Geld hat; denn alle Welt soll trinken! In der Nacht schließen sie ihre Buden, um das Gaslicht zu sparen, und dann glaubt man vor Durst zu Grunde gehen zu müssen. Aber ich habe eine Idee; ich werde die Litter im Innern mit elektrischem Licht beleuchten lassen und es wird keine Nacht mehr geben; man wird immer trinken. Denn man kann Alles machen, wenn man reich ist, und ich werde gleich meinen Plan ausführen.“

Der Betrunkene war stehen geblieben, um diese Rede zu halten, und klimperte immer mit den Sousstücken in der Hand. Dann lief er sehr rasch davon, offenbar um den Fortschritt zu beschleunigen, den er glücklich ausgeheckt hatte. Einige Minuten später erblickte die kleine Nina Saboche zu ihren Füßen zwei dunkle Flecke; es waren Zweisousstücke, die der Greis ohne Zweifel verloren hatte. Die Kleine hob sie auf und begann, hin-fällig und erschöpft, wie sie war, aus allen Kräften zu laufen, um das Geld dem Manne zurückzustellen. Sie vermochte aber den alten Schwärmer nicht einzuholen und mußte nach fünf Minuten eines tollen Laufes darauf verzichten. Was nun? Die vier Sous gehörten nun wohl ihr. Sie ging zu einem Bäcker und ließ sich ein großes Stück eines leichten, goldig schimmernden Brodes mit etwas verbrannter Kruste, wie sie sie liebte, abschneiden. Statt es jedoch sofort zu essen, ging sie, um sich den Schmaus noch deliciofer zu gestalten, nach dem Plage zurück, wo sie die Sousstücke gefunden hatte, weil man dort die Musik hörte.

Sie setzte sich behaglich auf die Erde, auf den Rand des Trottoirs, und wollte ihr herrliches Mal beginnen; wen aber erblickte sie, kaum zwei Schritte entfernt, den traurigen Blick auf sie gerichtet?

Den kleinen Burlurut! Weiß wie die Wand, zitternd, kaum fähig sich auf den Beinen zu erhalten. Offenbar hatte die Plastik kein Stück gehabt, der junge Künstler hatte weder an die Privaten, noch an die Regierung etwas verkauft.

„Soll ich Dir etwas sagen? Du, Du hast Hunger“, sagte die kleine Saboche, ihn mit einem gerührten Blick betrachtend.

„Nein ich habe keinen Hunger!“ erwiderte stolz der kleine Burlurut, welcher wohl das große Stück Brod gesehen hatte, den Antheil seiner kleinen Freundin aber nicht verringern wollte.

„Seh' doch“, erwiderte Nina, „ich kenne das, vielleicht! Ich sage Dir, Du hast Hunger! Aber wir werden essen, weil ich Dich einlade. Schau einmal, wie groß mein Brod ist und wie gut gebacken, goldig, die Rinde angebrannt und sehr weich, und wie viel ich habe. Komm', seß' Dich zu mir, aber gleich, mach' keine Umstände.“

Der kleine Burlurut gehorchte. Er setzte sich neben Nina Saboche, dicht neben sie, die ihm mit der Hand über die heiße Stirne strich und mit den kleinen Fingern

Inhalt des „Bukarester Tagblatt.“

**Santa Justina.**

Novelle von Karl Erdmann Edler.

(1. Fortsetzung)

Den jungen Arzt hatte schon während seiner Studienzeit das heerdenmäßige Absüttern in den Traktorien angewidert; vollends war ihm dasselbe ein Gräuel geworden, als sich sein Sinn für Feinschmeckerei immer entschiedener entwickelte. Da endlich ein befreundeter Hausstand aufgelöst wurde, dessen Diners Michele als Gast immer verückt bewundert hatte, beeilte er sich, die frei gewordene Mustertöchin für sich zu gewinnen. Die alte Anina „creirte“ seitdem ihre bewunderten Meisterwerke in der Küche Michele's, nachdem sie dieselben jeden Morgen mit ihm eingehend besprochen hatte. Anina entwickelte dabei eine feurige Phantasie, und Michele ließ derselben die Ziegel schießen, denn er war ein wohlhabender Mann und bewunderte ihr Genie. Ludwig wurde zu diesen kulinarischen Konferenzen nicht beigezogen; er hatte kein Talent, ja nicht einmal einen Sinn für dergleichen, also auch keine Stimme. Michele behandelte ihn in diesen Dingen ganz wie ein einsichtiger Vater seinen unbedachten Sohn, für dessen leibliche Bedürfnisse er die verantwortungsschwere Sorge zu tragen hat.

Auch ansonsten übte, obzwar Beide im gleichen Alter standen, Michele eine Art väterlicher Bevormundung über Ludwig aus; diese war jedoch nur der ihm eigenartige Ausdruck warmer Freundschaft, welche auch Ludwig in herzlicher Weise für ihn hegte. Die Gegensätze zogen einander an, der weltflüchtige Idealismus des Künstlers

und der Scharfsinn des Forschers einten sich instinktarig zu heilsamen Gegengewicht. Der kleine lebhafte Doktor mit seinem unbeugsamen Materialismus und seinen leidlosen Naturgesetzen vertrat die nüchterne Menschheit, zu welcher Ludwig's Phantasie immer wieder heimkehren mußte von den Heiligen und Göttinnen des Himmels, von allen traumhaften Zaubern der romantischen Geistesinsel. Dem Doktor hingegen war im Umgange mit dem wunderlichen Innenleben seines überschwänglichen Freundes zu Muthe, als ergehe er sich bald in einem Bergwald der Abruzzen, bald in einer Pineta der Meeresniederung; Schlingengewächs und Rankengewirr um hochstämmige Baumriesen, Schatten und Sonnensinken, Malaria und Blumenduft, Vogelgesang, Schlängenzischen. Einem menschlichen Weg gibt es hier natürlich nirgends, und eigentlich ist es ganz toll, sich da hineinzuwagen; aber es thut zuweilen wohl, nicht auf der staubigen Heeresstraße dahinzuschleichen. Dabei ward er sich nie bewußt, daß Ludwig's düstige Phantasien als ein erquickender Hauch über sein Gemüth hinwegwehten, wenn er alle Tiefen auszuloten versucht hatte, die seine Wissenschaft ihm bloßlegte. Im Gegentheile, diese Ueberhebung der Phantasie erschien ihm als eine pathologische Erscheinung, zu deren Heilung er sich verpflichtet fühlte. Der ganze Ludwig war nach seiner Ueberzeugung ein allzu empfindlicher elektrischer Apparat, dessen leiseste Berührung sofort ein Mitklingen in einer Welt der Traumbilder, Hallucinationen, verzückter Gesichte. Da war vollends die wunderliche Szene am Konfettitage dazugekommen, bei welcher Michele seinen gewohnten Gleichmuth gänzlich eingebüßt hatte. Einem Becken, der neben ihm stand und über Ludwig's Gebahren Glossen machte, sagte er zwar trocken: „Und was weiter? Er ist eben noch ein Mensch für sich, indef

Audere Uniformen sind, die man mit Sägespänen ausgefüllt oder auch nur aufgeblasen hat.“ Aber er schüttelte hinterdrein bedenklich den Kopf und ging zur Beruhigung noch in ein Kinderhospital. Als er spät Abends heimkam war Ludwig nicht zu Hause und am nächsten Morgen vor dem Frühstück schon wieder fortgegangen. In dieser Weise trieb er es weiter, so daß ihn Michele kaum mehr zu Gesichte bekam, und wenn dies einmal flüchtig geschah, antwortete er so zerstreut und zeigte sich so aufgeregt, daß Michele ernstlich bejorgt wurde.

Als er eines Abends aus dem Spital heimkam, sagte ihm der Diener schon im Flux, der „Cavaliere Lodovico“ sei heute zum Essen nach Hause gekommen. Michele blickte den Diener erstaunt an, ging dann in sein Zimmer und wechselte vollständig die Kleider, wie immer wenn er mit Ludwig zusammentraf. Er fürchtete jedesmal, ihm irgend eine Kinderkrankheit aus der Spitalsluft zuzuschleppen; denn Ludwig war nach seiner Ueberzeugung ein reines Kind. Er gab zu: ein bärtiges Kind und so groß, daß er selbst nur mit einer unbequemen Halsverrentung zu ihm hinaufblicken konnte, aber gleichwohl ein Kind. Und in diesem Kinde stak ohnedies ein latenter Krankheitskeim; Michele hatte lange genug beobachtet, daß Ludwig den Verkehr mit Bildern, Statuen, antiken Münzen und Tempelresten dem menschlichen Umgange vorzog. Schon dies war nach Michele's Ansicht kein ganz normaler Zustand; nach einer solchen chronischen scheuen Absonderung von der menschlichen Gesellschaft erwies sich der acute Anfall öffentlicher Balkonkletterei als ein Umschlag, der auf höchst abnormale Vorgänge im Organismus hinwies, und das fahriges Herumwandern seither war nur ein weiteres bezeichnendes Symptom. Ohne Kenntniß des schadhafsten Fleckes gibt es jedoch

Das dicke Paar des Künstlers zertheilte. Sie rückten die Knie aneinander, nun war auch bereits der Tisch gedeckt und Nina trug ihr schönes Stück Brod auf. Ihre kleinen weißen Zähne rüsten sich bereits, hineinzubeißen; aber wie weit ist es vom Becherrand bis zu den Lippen! Plötzlich ertönte aus der Rue Saint-Andre-des-Arts Lärm, Rufe wurden laut; „Ein Dieb! Ein Dieb!“ Das Geheul einer Menge erhob sich. Dann stürzte aus der Rue Hautefeuille ein Pöffenreißer herbei und blickte schnell an ihnen vorüber. Ihm nach, ebenso schnell wie er, liefen die Sergents de ville, um ihn einzuholen, und stießen im Laufen die beiden Kinder an, so daß ihr Brod in eine Pfütze fiel. Blichschnell holte es Nina zurück, drehte es nach allen Seiten und spähte mit entsetztem Blicke, ob es nicht möglich sei, ein Bruchstück desselben zu retten und durch erfahrene Behandlung noch genießbar zu machen. Stiller Wahn. Das Brod war bedeckt, durchnäßt, durchdrungen, gesättigt mit Straßenloth, war nichts weiter mehr, als ein Stück Schmutz.

Nach dem Flüchtling und den Sicherheitsleuten war die nachstürzende, lärmende Menge im Dunkel verschwunden. Den Himmel bedeckte ein düsteres Grau und der Regen fiel bereits in großen Tropfen. Paris war leer. Es war nur zu sicher, daß die Kleinen keine Hilfe mehr erhoffen konnten und nichts essen würden. Sie tauschten einen langen Blick der Verzweiflung aus, die langsam in stille Ergebung überging. Dann fielen sie sich um den Hals und ihre feberglühenden Lippen vereinigten sich zu einem Kusse. Auf diese Weise machten sie die Erfahrung, daß die Liebe hier auf Erden das einzige Vergnügen sei, das nichts kostet — unter der Bedingung natürlich, daß die Liebenden nicht die kleinste Geldmünze in der Tasche haben und überhaupt nichts besitzen.

## Bunte Chronik.

### Die erste Liebe Moltke's.

Feldmarschall Graf Moltke war vierzig Jahre alt geworden, ehe er zu einer Ehe schritt, und seine Gemahlin ist ihm 27 Jahre lang eine treue Gefährtin gewesen. Des Verstorbenen erste ernste Liebe aber fiel in seine Lieutenantszeit, während der junge Offizier in Frankfurt an der Oder in Garnison stand. Damals war der Neffe des Helden aus Befreiungskriege des Grafen Bülow v. Denevitz, der General O. v. Bülow, Kommandant der nachbarlichen Festung Küstrin. Freiherr v. Bülow, der als ein hochgebildeter, namentlich für Literatur begeisterter Mann geschildert wird, fand Gefallen an dem in geistiger Hinsicht so hervorragenden und anregenden Lehrer der Divisions-Schule, und seine hübsche, sehr liebenswürdige Tochter Hippolyta empfand bald noch etwas mehr für diesen. Moltke, der theils aus Charakter-Anlage, theils aus nothgedrungener Sparsamkeit, aber auch aus Gesundheitsrücksichten ein sehr zurückgezogenes Leben führte und dem der Arzt das Tanzen unterlagt hatte, der im Uebrigen nie ein leidenschaftlicher Tänzer gewesen, wick von seinen Gewohnheiten und Grundfäden ab, sobald er wußte, daß er auf Völlenzümpf Freiin v. Bülow zusammenkommen konnte. Die jungen Herzen hatten sich gefunden. Der General, aber, so sehr er persönlich den Lieutenant v. Moltke werth hielt und schätzte, trat, wie der „Berliner Börsen-Courier“ erzählt, der aufkeimenden Neigung seiner Tochter in den Weg und verweigerte seine Zustimmung zu einer Verlobung.

weder Diagnose noch Heilung. Michele nahm sich vor, heute diesen schabhaften Fleck zu finden.

Er trat in das Speisezimmer und rief Ludwig herbei, welcher regelmäßig auf die Speisekonde vergaß. Die Kosten der Unterhaltung bei Tische pflegte immer Ludwig zu tragen. Michele fand jedes Wort unstatthaft während dieses wichtigsten Aktes; der ganze Mensch tauchte in andächtige Hingebung unter und löste sich darin vollständig auf. Erst wenn er die Serviette weglegte, ließ er sich zuweilen von einer gewissen Rührung zu der Bemerkung hinreißen: „Sie ist ein unvergleichliches Exemplar!“ „Sie“ war die Anna, die Musterköchin. Cigarre und Kaffee wurden bei Ludwig geonnnen. So wenig Michele Ludwig's Atelier liebte, die Stunde nach dem Diner verweilte er lieber dort, als in seinem Studirzimmer, wo Bücher, Pflanzen, Thiere, Skelette, Instrumente herumlagen und unaufhörlich zum Denken anregten, zum Zerlegen und Sondern, zum Beleuchten und Durchdringen. Dergleichen stört eine behagliche Verdauung. Hier dagegen war ein buntes Vielerlei, das ihm gleichgiltig war und bloß Farben in seine Seele spiegelte; der unbewußt arbeitende Organismus konnte da ungestört seines Amtes walten. Dazu hatte er sich als feste Stützung einen Verdauungsstuhl hereinstellen lassen, seine eigene Erfindung: weniger als Chaiselongue, mehr als Fauteuil, wissenschaftlich angeordnet der zweckmäßigsten Verdauungs-Situation. Daneben stand im bequemen Handreich ein Tischchen mit der Kaffeetasse und mit Cigarren.

Dorthin zog er sich auch heute zurück. Ludwig saß schweigend, wie schon während des ganzen Dinners, und lauschte beim Fenster dem Anpralle der sturmgepeitschten Regentropfen. Michele lag in seinem Verdauungsstuhle regungslos wie eine Boa constrictor nach ihrer gese-

Moltke's schlaffe, hochgewachsene Figur machte damals den Eindruck der Engbrüstigkeit; der Arzt sprach von zarter Gesundheit und vermochte keine beruhigende Auskunft zu geben. Seiner besten Ueberzeugung nach erklärte Herr v. Bülow, er könne und dürfe nicht die Einwilligung zu einer Heirath seiner Tochter mit einem Schwindsüchtigen geben. Hippolyta solle nicht ein kurzes Eheglück mit einer baldigen Witwenrauer bezahlen. Die Verlobung unterblieb. Moltke wurde bald darauf nach Berlin gerufen, dann kamen seine Wanderjahre, sein Aufenthalt in der Türkei und erst zwölf Jahre später schloß er ein anderes Heirathsbündniß. Fräulein v. Bülow hatte inzwischen den pommerschen Majorats Herrn v. Petersdorff geheirathet, dem sie in vierzehnjähriger Ehe zwölf Kinder schenkte, und ist vor mehreren Jahren gestorben.

### Ein entlarvter Erbschleicher.

Wie dem „Nigae Tageblatt“ geschrieben wird, wurde vor dem Bezirksgericht von Minsk kürzlich ein interessanter Prozeß verhandelt, dessen Inhalt in Kurzem folgender ist: Im Sommer 1881 starb in Minsk der Gutsbesitzer Arthur Maschewski und hinterließ testamentarisch den bedeutendsten Theil seines Vermögens, das zirka eine halbe Million repräsentirte, seinem Bruder Narzis Maschewski, den Rest anderweitigen Verwandten. Der Erblasser starb kinderlos. Im Jahre 1883 meldete sich bei Narzis Maschewski ein Mädchen, das vorgab, die rechtmäßige Tochter des Arthur Maschewski zu sein, stützte diese seine Aussage auf den Besitz diesbezüglicher Papiere und legitimirte sich somit als Erbin des bedeutenden Vermögens. Narzis M. wußte wohl, daß dieses Mädchen die illegitime Tochter seines verstorbenen Bruders Arthur war, und, da er die Liebe desselben zu dem Kind kannte, konnte er mit Recht den Verlust der Erbschaft fürchten. Er fand es daher für rathsam, das Kind, welches auf einem dem M. gehörigen Gute bei einer Frau erzogen wurde, bereits in seinen ersten Lebensjahren durch verschiedene Machinationen dem Vater zu entfremden, und als dies nicht gelang, daselbe für gestorben auszugeben. Die kleine Maria wurde beerbtigt und tiefbetäubt über den Verlust seines Liebblings, welchem er auch ein Denkmal setzte, wurde M. nun vollständig theilnahmslos gegen Alles und schließlich gemüthskrank. Im Feber 1881 setzte er ein Testament zu Gunsten seines Bruders auf in der Annahme, daß seine Tochter Maria verstorben sei. Letztere, ein Mädchen von nunmehr 26 Jahren, durchschaute längst den Betrug ihres Vaters, ihre vollständige Mittellosigkeit hinderte sie jedoch, ein gerichtliches Verfahren gegen denselben anzustrengen. Endlich nahm sich ihrer ein gewisser Teutschinski an, welcher mit aller Energie ihre Rechte geltend zu machen suchte. Die Folge davon war, daß Narzis M. gegen diesen sowie auch gegen Maria Maschewski eine Klage einleitete wegen Urkundenfälschung und unrechtmäßiger Aneignung fremden Namens. Er beschuldigte Teutschinski, daß er das im Besitze des Mädchens befindliche Zeugniß, welches sie als zum Abelsstande gehörend legitimirt und auf den Namen Maria Maschewski ausgestellt ist, gefälscht habe und Maria nicht das Recht habe, den Namen Maschewski zu führen. Von den 80 vorgeladenen Zeugen waren 70 erschienen, welche aussagten, daß die Frau des verstorbenen M. niemals Kinder gehabt. Der Geburtschein Marias trug die Nummer 3005, das betreffende Blatt im Geburtsregister des Kirchenbuches fand man jedoch ausgeziffen. Hingegen wurden die Dokumente der Maria M.

neten Mahlzeit. Selbst die Augen waren nur halb offen, aber diese Hälfen blinzelten erwartungsvoll nach Ludwig. Endlich schien es ihm doch zu lange zu werden, und er unterbrach das Schweigen mit den Worten: „Rauchst du heute nicht?“

Ludwig, der nur dann nicht rauchte, wenn er schlief, sah die Cigarre, die er unangezündet zwischen den Fingern hielt, an, wie ein Ding, mit dem er nichts anzufangen wußte. „Ja,“ sagte er erst nach einer Weile, als wäre der Sinn dieser Zumuthung nur sehr schwer zu fassen gewesen.

„So erbarme dich deiner und zünde dir an! Und gib mir bei der Gelegenheit auch Feuer! Ich warte schon zehn Minuten auf diese Gelegenheit.“

Ludwig mußte doch lächeln. „Lache du immerhin!“ sagte Michele. „Ich liege gut. Auch sonst laufe ich den Dingen nicht nach — Weibern so wenig wie dem Cigarrenfeuer. Man erreicht dergleichen nur mit Mühsal oder gar nicht. Käuft man nicht nach, kommt es selbst. Nur die Gelegenheit muß man nützen. Das ist speziell für dich gesagt.“

„Für mich?“ fragte Ludwig verwundert.

Aber Michele war einmal im Sondiren und ließ sich nicht beirren. „Ja, für dich. Bist äußerlich ein prächtiger und innerlich ein begabter Junge, reich, von altem Adel, mit mehr Wissen im Kopf und mehr künstlerischem Können in der Hand, als die ganze junge Ruler-Colonie hier. Brauchst bloß in das Leben hineinzugreifen, an allen deinen zehn Fingern wird es sich anklammern. Greift aber das Leben an, wie vorhin deine Cigarre, weißt nichts damit anzufangen. Cigarren sind zum Rauchen da, du gebrauchst sie als Handarbeit; das Leben lebt man, du vegetirst.“ Er machte eine Pause, um eine gewaltige

für echt erklärt. Es ist somit kein Wunder, wenn das Bericht drei volle Tage gebraucht hat, um all diese Widerprüche zu enträthseln. Als Betheidiger Maria Maschewski's fungirte Rechtsanwalt Fürst Neussow aus Moskau. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Freisprechung der beiden Angeklagten Maria Maschewski und Teutschinski. Erstere wird nun als berechnete Erbin das Testament ihres Vaters angreifen und ihre betrügerischen Verwandten zur Rechenschaft ziehen.

### Europäische Menschenfresser.

Der aus Australien eingetroffene Dampfer „Yarra“ brachte auch einige Nachrichten aus der französischen Strafkolonie Neu-Caledonien. Darnach scheint die Ueberwachung der Sträflinge daselbst eine ziemlich lässige zu sein, denn es vergeht fast keine Woche, in welcher nicht eine Flucht von Strafkolonisten vorkäme. Kürzlich gelang es drei aus Paris nach Neu-Caledonien deportirten Verbrechern in Gesellschaft eines chinesischen Sträflings aus dem Bagno zu entkommen. Das Boot, auf welchem sie flüchteten, trieb lange auf dem Meere herum. Als den Flüchtigen schließlich die Nahrung ausging, fielen die drei Franzosen über den Chinesen her, schlachteten ihn ab und verzehrten das Fleisch des Unglücklichen. Die drei wurden wieder eingefangen und gestanden unumwunden ihre graufige That ein.

### Weiteres aus der Schule.

Professor: „Nun, junger Mann, wenn Ihr Vater sich 1000 Franks leiht, mit dem Versprechen, sie in jährlichen Raten von 250 Franks zurückzuzahlen, wie viel ist er nach drei Jahren noch schuldig?“ — 1000 Franks!“ — „Aber, mein Lieber, Sie kennen ja nicht einmal die Anfangsgründe der Arithmetik.“ — „Möglich, aber ich kenne meinen Papa!“ — „Lehrer: „Warum geht man in die Schule?“ — Schüler: „Diese Frage habe ich mir auch schon oft vorgelegt.“ — „Der Lehrer: „Kinder, stellt euch vor, daß acht von euch zusammen 48 Äpfel, 32 Birnen, 156 Pfäumen, 38 Pfirsiche und 16 Melonen besitzen. Was würde jeder von euch da bekommen?“ — Ein Knabe: „Bauchweh!“ — „Das ist doch unerhört, Lieschen! Sie können noch nicht einmal Ihren Familiennamen richtig schreiben und sind schon bald 13 Jahre!“ — „Das ist ja auch gar nicht nöthig, Fräulein — für die paar Jahre noch!“ — „Lehrer (zu seinen Schülern): „Wer kann mir einen Satz mit dem Fremdwort „Proportion“ bilden? Nun, Toni, du meldest dich — kannst du's?“ — Toni (Sohn eines Gastwirthes): „Ja, mein Vater verabreicht kräftigen Mittagstisch pro Portion 50 Pfennig!“ — „Lehrer (zu einem kleinen Mädchen): „Du hast ja entsetzlich schlecht geschrieben! Hast du denn keine Schwester, die es dir zeigen kann?“ — „Nein, ich kriege erst eine!“

### Zeitgemäß veränderte Sprichwörter.

Thue Recht und laß' Niemand. — Frisch geklagt ist halb gewonnen! sagt der Advokat. — Reich und reich gestellt sich gern. — Der Schein trügt, wenn er gut nachgemacht ist. — Was dem Einen theuer ist, ist dem Andern billig. — Schweigen ist Gold, sagte der Winkelschreiber, als er für's Schweigen bezahlt wurde. — Hüte Dich vor Deinem Nächsten wie vor Dir selbst. — Armuth ist keine Schande, Reichthum schmerzt nicht. — Schmiebe Deinen Nächsten, so lange er warm ist. — Geld ruiniert die Welt. — Alte Liebe rostet nicht, wenn sie gut vergoldet ist. — Von Jedem das Seine.

Rauchwolke auszustoßen, und fuhr fort: „Du sonderst dich ab und rennst tagelang herum. Begegnet man dich, so siehst du Einen nicht, spricht man dich an, so machst du dich los. Daheim bist du nicht daheim. Deine Reitpferde brauchen abwechselnd den Thierarzt, wie du sie zu Schanden besetzt; der Reitknecht weiß von nichts, er darf nicht mit dir reiten.“

Ludwig schwieg beharrlich und starrte in den Regenturm hinaus.

Michele stand mit einem leisen Stöhnen von dem Verdaunungsstuhl auf. „Die Cigarre brennt schlecht,“ sagte er und versorgte sich mit einer neuen. Dann ging er zum Fenster, sahte Ludwig's Arm und sprach in gutmüthigem Tone: „Du hast vor einiger Zeit eine Klettervorstellung vor dem versammelten Senate und Volke Roms gratis veranstaltet. Es war sehr schön und in seiner Weise großartig. Du rennst und reitest und kletterst sogar Je-mandem nach. Wer ist es?“

„Ich weiß nicht.“

„Ludwig!“ rief Michele vorwurfsvoll.

„Gewiß, Michele, ich weiß es nicht. Laß' dir das erklären.“

Michele versenkte sich abermals in seinen Stuhl. „Weißt du,“ sagte Ludwig, „weßhalb wir keine so herrlichen Madonnen mehr malen können? Weil sie im Frauengeschlechte nirgends mehr zu finden sind. Die Menschheit ist entartet.“

(Fortsetzung folgt.)

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 12. Mai 1891.

## Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 11. Mai 6%** Staats-Obligationen 103 50 7% Rural Pfandbriefe 104. 5% Rurale Pfandbriefe 101.00 7% städtische Pfandbriefe 104.50 6% städtische Pfandbriefe 102 50. 5% städtische Pfandbriefe 97.00 5% perp. Rente 101.00 5% amort. Rente 99.— 4% Rente 87 00 5% Communal-Anleihe 97.50 Nationalbank 1463. Roubaix 110. Dacia Romania 348 Nationalita 420 Paris Check 100.15 Paris 3 Monate. 99 30. London Check 25.35.— London 3 Monate 25.10. Wien Check 2 14.50 Wien 3 Monate 2.12 50 Berlin Check 123.70.— Berlin 3 Monate 122 75. Antwerpen Check 100 00 Antwerpen 3 Monate 99 07 50

**Wien, Schluß, 11. Mai** Napoleon 9.34 Etr. Rente 10.61 Silbergulden Papler 100. Papierrent compt. 135.75. Kreditanstalt 300.25 Oester. Papierrente 91 90. Goldrente 110 30. Silberrente 104.50. Ungar. Goldrente 91.90. Sicht London 113.40. Paris 47.80. Berlin 57.77. Amsterdam 97.70. Belgien 46.75. Ital. Banknoten 46.20

**Berlin, Schluß 11. Mai** Napoleon 18.185 5% Am. rum. Rente 99.60. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.80 4% rumänische Rente 86.25 8% Oppen heim.— Bukarester Mun. - Anleihe 96.50. Effekt Papierrenten 140.45 Diskontogesellschaft 183.—. Devis London 90.23. Paris 30 50. Amsterdam 163.05. Wien 172.— Belgien 80.20. Italien 73.39. 4% neue rum. Rente —.—

**Paris, 11. Mai** 4 1/2% franz. Rente 103.82. 3% franz. Rente 92.85; 5/8% perp. rum. Rente 97. Ital. Rente 92.70 gr. Anleihe 1881 452.00. Ottomanbank 577.50. 5% Egypter 480.62 Aktienlose 71.50. London cheques 25.325. Devis Amsterdam 206.75 Devis Berlin 122.31 Devis Belgien 7/8, Devis Italien 1—

**London, 11. Mai** Konsolidirtes 95. 1/8. Banque de Roumanie 4 1/2. Devis Paris 25.53 Devis Berlin 20.64. Amsterdam 12.04 Frankfurt a. M. 11. Mai. 2% rum. amort. Rente 99.50 4% rum amort. Rente 85.90.

## Zum Gesetz über die Handelsfirmen.

Wie wir früher schon gemeldet haben, hat der Handelsminister eine Kommission mit der Revision des Gesetzes, betreffend die Handelsfirmen, beauftragt. Diese Kommission hat eine wichtige Abänderung vorgenommen: In Zukunft wird keine Handelsfirma in die Register des zuständigen Tribunals eingetragen, bevor die Eintragung nicht von der Handelskammer geprüft und genehmigt ist.

## Fallimentsnachrichten.

Das Handelsgericht des Tribunals Jfov erklärte den Kaufmann Leib Weisler aus Campina für fallit, ernannte zum Gerichtskommissär den Beisitzenden jener Sektion, und zum provisorischen Massverwalter den Advolaten E. Calinescu. Am 11. Mai 1891 Sitzung der Gläubiger behufs Wahl des Ueberwachungskomitees; am 15. Mai Anmeldung der Forderungen; am 25. Mai Zuerkennung der Forderungen.

## Die Phylloxera

ist in der Gegend von Galaz aufgetreten und hat bereits mehrere Weingärten ergriffen. Der Domänenminister hat die Zerstörung der betreffenden Weinpflanzungen angeordnet.

## Auktions-Ausschreibungen.

Mon. oficial No. 23.

13. Juni. Schotterlieferung auf der Landstraße Plopeni-Saveni. Ministerium für öffentliche Arbeiten. — 30. Juni 1891. Pflasterungs- und Nivelierungsarbeiten auf dem Marktplatz von Braila. Ministerium für öffentliche Arbeiten. — 8. Juni 1891. Bau eines Stationshauses im Bahnhofe von Marasesti. Kaution 6700 Lei. Direktion der Staatsbahnen. — 15. Juni. Fouragelieferungen für die Armee. Kriegsministerium.

## Brailaer Getreidemarkt

vom 8.—9. Mai n. St.

Hekt.	Getreideart	Libre	Preis per Hekt.	ab
3.700	Mais	56 1/4	9.30	Calc
5.300	Gerste	44 1/2	7.75	
5 600	"	40 1/2	7.75	Schlep
600	"	47.	8.50	Magazin
750	"	40 1/2	7.30	
2.100	"	40 1/2	7.30	Calc
500	Mais	60	9.30	Magazin
1.000	Weizen	57	14.20	Calc
1.150	"	55 1/4	13.20	
6.800	"	56 3/4	14.20	Schlepp
3.000	Weizen	54	13.65	Schlep

## Zur österreich-ungarisch-rumänischen Handelspolitik

schreibt die offiziöse Wiener „Presse“: Jüngst ist im deutschen Reichstage von der Regierungsbank erklärt worden, daß die Aussichten auf einen Handelsvertrag mit Rumänien geringe sind, da man es daselbst vorerst mit dem vertragslosen Zustande versuchen wolle. Diese Mitteilung scheint wohl nicht bloß auf eine subjektive Vermuthung zurückzuführen zu sein; es hat vielmehr den Anschein, daß die rumänische Regierung diesbezüglich sich ausgesprochen hat. Es ist übrigens kaum daran zu zweifeln, daß man in Rumänien dem vertragslosen Provisorium auf Grund von Erfahrungen wohl bald die Rückkehr zu Handelsverträgen mit Konventionaltarifen folgen lassen wird.

**Zur Zolldebatte in der französischen Kammer** wird aus Paris 9. d. gemeldet: Die Kammer hat heute die Berathung über den Zolltarif wieder aufgenommen. Deschanel unterzog die ausländischen Tarife einer Prüfung und sprach die Meinung aus, daß die Mac-Kinley-Bill hauptsächlich gegen Deutschland gerichtet sei. Es war natürlich, daß Deutschland, welches sich durch die amerikanischen und russischen Zolltarife beengt fühle und die französischen fürchte, sich neue Abzweige zu schaffen suchte. Oesterreich Ungarn habe seiner Ansicht nach das größte Interesse, auf wirtschaftlichem Gebiete mit uns auf gutem Fuße zu bleiben und demnach keine Zollmaßnahmen zu treffen, welche diesem Einvernehmen Schaden würden. Das Wort von der „internationalen Blockade“ sei daher eine reine Uebertreibung, aber es sei evident, daß Deutschland die großen wirtschaftlichen Strömungen Europas zu seinem Vortheile abzulenken suche. Schließlich behauptete Redner, daß die Viehzölle in den Maximal- und Minimaltarif aufzunehmen seien, um mit gewissen Nationen unterhandeln zu können. Leon Say wies mehrfach die im Berichte Meline's angezogenen Argumente zurück und behauptete, daß von allen Seiten Klagen laut werden, die Theorien Melines beruhen auf keinerlei ernstlichen Thatfachen, wie er dies in der nächsten Sitzung nachweisen wird.

## Rußlands Getreideernte 1890.

Das russische Domänenministerium veröffentlichte kürzlich die Daten über Rußlands Getreideernte im letztverfloffenen Jahre. Es geht, wie wir dem W. Handelsmus. entnehmen, aus denselben hervor, daß die früher höher geschätzte Roggenernte den Durchschnittsertrag des Quinquenniums 1883—1887 bloß um ein Prozent übersteigt; Winterweizen lieferte einen diese Ziffer um 2 1/2 Prozent übersteigenden Ertrag, während für Sommerweizen eine 15prozentige Abnahme ausgewiesen wird. Weiter erfuhr der Ertrag der Hafenernte eine Verminderung von 15 Prozent, jener der Gerste, Buchweizen und Hülsenfrüchtlenernte eine solche von 2 1/2, resp. von 42 und von 6 Prozent. Nachstehende Tabelle zeigt die Ertragnisse der verschiedenen Ernten, wie sie für das europäische Rußland (ohne Polen) ziffermäßig festgestellt wurden:

	1888	1889	1890	Im Durchschnitt der Jahre 1883—87
In Tschetwerts (209,91 Rr)				
Roggen	118,500	92,600	113,500	112,400
Winterweizen	18,700	7,000	12,100	11,800
Sommerweizen	31,000	23,900	21,100	28,000
Hafers	91,500	8,100	85,000	89,000
Gerste	26,500	19,400	22,000	22,000
Buchweizen	10,800	10,900	6,000	11,200
Hülsenfrüchte	9,150	5,600	7,540	8,040

## Telegramme

**Wien, 11. Mai.** Die „Politische Korrespondenz“ befaßt sich mit der von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ besprochenen Nachricht des Daily Telegraf und sagt die Wiener maßgebenden Kreise hegen gar keinen Zweifel daran, daß die Erneuerung der Tripelallianz seiner Zeit sicher stattfinden werde, es sei jedoch nicht wahr, daß diese Erneuerung schon gemacht worden sei. — Drei herzogovinishe Bataillone aus Banjaluka, Mostar und Doboj werden binnen Kurzem nach Wien kommen, um da Garnisonsdienst zu machen.

**London, 11. Mai.** Gladstone wurde Sonntag von einem heftigen Fieberschauer erfaßt; er muß das Zimmer hüten; vorläufig jedoch ist nichts zu befürchten. — An Bord des mit Petroleum beladenen Dampfers „Tancaville“, fand eine Explosion statt, wobei 5 Personen getödtet und 11 verwundet wurden. — Die „Morning-Post“ glaubt, England und Deutschland dürften der französischen Expedition nach Barcherim nicht unthätig zuschauen, denn dieselbe zielt auf Besitzergreifung von Barcherim, Wadai und Kanem, und suche das französische Uebergewicht über die ausgedehnte Landstrecke zwischen dem Pschad-See und dem Rongo auszubreiten. Frankreich, England und Deutschland müßten schon rechtzeitig die Grenzlinien ihrer Aktivität ziehen.

**Calais, 11. Mai.** Der englische Abgeordnete Cuningham Graham wurde heute Nacht verhaftet, und nach England eingeschifft.

**Paris, 11. Mai.** Monsignore Ferrata wird den Monsignore Rotelli als päpstlicher Nuntius ersetzen. — Es wird versichert, daß der am 4. Mai bei Coubevoie gefundene Körper, jener des ungarischen Abgeordneten Grünwald sei; er wurde von den Korrespondenten und von seinen Freunden agnoszirt. — Der Fürst von Montenegro ist in Paris eingetroffen. — Die Unterhandlungen für die chilenischen Angelegenheiten wurden für einige Zeit ausgesetzt; höchst wahrscheinlich dürften dieselben zu keinem Resultate führen. — Der Senat hat die Konvention für Neuseeland angenommen; Ribot sprach für die Konvention; er sagte, daß nur die Angelegenheit des Meerkrebsfanges einem Schiedsgerichte unterworfen sei; alles andere habe die Regierung nur mit England abzumachen, welches die eingegangenen Bedingungen erfüllen müsse. — Leon Say

setzte heute seine Samstag begonnene Rede in der Kammer fort; er sagte, daß die Bevölkerung durch das Projekt der Kommission zu einer Verzehrungssteuer verurtheilt wurde, welche das Maximum von 3 Milliarden erreichen könne. Die Protektionisten würden der Regierung einen harten Schlag verurfachen. — Der Agitator Euline wurde bei Fourmies verhaftet; derselbe widersetzte sich gar nicht. In Fourmies wurde, mit Ausnahme der Webereien, die Arbeit überall wieder aufgenommen.

**Saint-Etienne, 11. Mai.** Sämmtliche Maschinenisten aus den Minen der Loire beschlossen, von morgen an zu striken.

**Brüssel, 11. Mai.** Es wird versichert, daß General Boulanger für heute eingeladen worden sei, im Bureau der öffentlichen Sicherheit zu erscheinen. — In Gent strikten heute 400 Dockarbeiter und ebenso die Eisenarbeiter von Charleroi; die Zahl der strikenden Grubenarbeiter von Charleroi beträgt 34,000. — Die Effem von Couillet wurden durch Kohlenmangel gezwungen, die Arbeit auszusetzen.

**Lüttich, 11. Mai.** Trotz aller Beschlussfassungen, den Strike fortzusetzen, hat sich die Situation in den Kohlenbergwerken von Lüttich, Hertal, Gemabies, Tilleur und Seraing gebessert.

**Petersburg, 11. Mai.** Der Kaiser lud heute in Gatschina, den Herzog Albert von Württemberg, den General Morlsberg, die Deputation des preussischen Kürassier- und österreichischen Husarenregimentes, deren Inhaber der Großfürst Nikolaus gewesen war, zum Frühstück ein.

**Sifabon, 11. Mai.** Das Amtsblatt verlaublicht ein Dekret, welches einen Termin von 60 Tagen für die Regulirung sämmtlicher Verfallstermine feststellt.

**Rom, 11. Mai.** Die Kammer schritt heute zum dritten Male zum Namensaufrufe, um über Antrag di Rudini's die Dislution des Antrages Cavalorini für zwei Monate zu vertragen; die Kammer war auch jetzt nicht beschlußfähig und der Präsident gab seiner Mißbilligung Ausdruck, daß nicht einmal diejenigen, welche schriftlich den Namensaufruf verlangt hatten, gegenwärtig seien. Es sei gut, sagte er, daß das Land hiervon Kenntniß bekomme.

**Rom, 11. Mai.** Die Agentie-Stephani meldet, daß der italienische Konsul von Neu-Orleans nach Rom berufen wurde, um detaillierte Nachrichten über die Vorgänge des Monats Oktober zu geben. Der Vize-Konsul von New-York wird den abwesenden Konsul vertreten.

**Athen, 11. Mai.** In Folge der alarmirenden Berichte der Konsula, machten die Gesandten einiger Großmächte der griechischen Regierung einige freundschaftliche Bemerkungen.

**Belgrad, 11. Mai.** Ein Ukas der Regentschaft bezeichnet als Termin für die Instruktion der Infanterie, die Zeit vom 20. Mai bis 31. August. Es ist möglich, daß die Regentschaft trotz der ablehnenden Haltung der Königin, anfangs doch keine Zwangsmaßregeln ergreifen, sondern ihre freundschaftlichen Bestrebungen fortsetzen werde.

**Sophia, 11. Mai.** Die von einigen fremden Zeitungen gebrachten Nachrichten, daß von einem Offizier ein Mordanschlag auf seine eigene Gattin versucht worden sei, entbehren jeder Begründung.

**Dr. Emil Fischer**  
wohnt seit Ost. Gheorghe an  
**Calea Mosilor Nr. 48**  
neben der Apotheke „Foisorul de Foc“  
nächst dem **Sft. Gheorghe-Platz.**  
407

✠

Mit tiefbetrübttem Herzen gebe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben meiner innigst geliebten Gattin

**Frau MARIE MAIER,**  
geb. Neppmann,

welche heute, den 12. Mai 1891, Vormittags halb 11 Uhr, nach langwierigem und schwerem Leiden in ihrem 43. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird Donnerstag, den 14. Mai 1891, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Str. Verzi Nr. 137, auf dem evangelischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Um stillen Beileid bittet der trauernde Gatte  
**Adam Maier.**  
Bukarest, 12. Mai 1891.

Kurs-Bericht vom 12. Mai u. Ft. 1891. Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada Lipscani No. 19. Bukarester Kurs 3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf', 'Verkauf' and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente', 'Staats-Obligat.', etc.

Table titled 'Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.' with columns for location (Donau, Drau, Theiss, Save) and dates (19. Mai, 9. Mai).

Empfehlenswerte Hotels: In denselben sind angekommen.

Hotel Grand Hotel de France, Flondor, Senator Caranfi, Gtsb Komrower, u. Panu, Kfä sämmtl Galatz. Fotea, u. Burada Senatoren u. Mortun, u. Fam Dep sämmtl Roman, Voinov, Dep Simionescu, Senator u. Macridesco, Dr med sämmtl Focșani, Gair, Gtsb T Vesti, Tzoni, Dep Jassy, Patyanski, Gtsb u. Sasch, Ing beide Craiova, Edelheit, Dr med u. Längensfelder, Kfm beide Wien Derner, Kfm Cognac Josefowici, Kfm Pitesti, Peter, Kfm Triest Fabini, Apotheker T Oena, Fränkel, Apotheker Berlad Blaschek, Unternehmer Grozesti, Penchas, Fabrikant Ploesei.

Hotel Regal, Kleinberg, Kfm Bacau, Sulhoti, Dep Braila. Panneseu, Gtsb Galatz, Osias, Hotelier Eocșani, Theohari, Senator T Neamtu, Maroneanu, Senator Pretorian, Gtsb u. Nicolaid, Adv sämmtl Craiova, Iliescu, Gtsb Sinaia Negulescu, Praefect Prabhova, Frumoseanu, Adv T Jiu, Carcalachi, Adv Floesci, Sudittu, Gtsb Corabia.

Hotel Anion, Burgely, Dep u. Calcentrauer, Senator beide Dorehoi, Rașeanu, Dep u. Weinberg, beide Jassy, St. Georges, Senator u. Mme Mihail, u. Fam beide Botoșani, Otto, Architekt Pascavi, Grünspan, Kfm Galatz, German, Apotheker Bnzeu, Levescu, Senator Vaslui, Tatarescu, Oberst, Craiova, Blumenthal, Reisender Venedig, Stanculescu, Kfm Caracal, Stefanoff u. Fam Ruceciuk.

Advertisement for 'Jubiläums-Medaille zur Verherrlichung Sr. Majestät des Königs' by P. S. Storf, featuring a portrait of the king and details of the medal.

Medic. & Chirurg. Dr. Bianu Special-Arzt für: Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis und Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art Harnröhren und weißen Fluss, sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Form. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr. Str. Covaci Nr. 14.

Gröffnungsanzeige. Samstag den 4./16. Mai I. CONCERT der renomirten Damekapelle „Wiener Schwalben“ in Hugo's Garten-Localitäten (früher Grädina Sinaia) Str. Academiei. Durch Verabreichung vorzüglicher Speisen und Getränke, von 11 Uhr Vormittags ab (feinste deutsche Küche,) durch prompte Bedienung und sehr civile Preise, werde ich das P. T. Publicum vollstiens zufrieden stellen, und hoffe auf recht zahlreichen Zuspruch. 449 2 Kochachtungsvoll P. H. HUGO.

Assistent der Pharmacie unbdipomirt, ledig, der rumänischen Sprache mächtig, wird sofort acceptirt. — Offerten sind zu richten an Guillom Bönches, Constanza. Nähere Auskunft wird auch in der Adm. d. Bl. erteilt. 454 1

Für 10. Mai sind im Centrum Bukarests 2 Wohnzimmer auch Einzeln, in einem bürgerlichen Privathause zu vermieten. Anfragen befördert die Administ. d. Blattes unter Chiffre „10 Mai“. 450 1

Gesucht wird für ein Engros Geschäft ein Lehrling aus guter deutscher Familie. Offerten sind zu richten an die Admin. d. Blattes unter „N. B. 1000.“ 453 1

Kalodont advertisement by F. A. SARG's Sohn & Co, Wien. Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpflege-Mittel. 355 3 Schönheit der Zähne. Neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème (sanitätsbehördlich geprüft.)

Grand Hôtel „Mărescu“ in Corabia. empfiehlt einem P. T. reisenden Publikum seine sauberen, freundlichen und dabei billigen Passagier-Zimmer. In demselben Hotel befindet sich eine vorzügliche Restauration mit deutscher und französischer Küche. Um zahlreichen Zuspruch bittet L. Böhm Hotelier. Billige Preise bei aufmerksamer Bedienung. 7 253

Tragbare Eiskeller. Möblierte Zimmer Für Hotel, Restauration jeder Haushaltung, verschiedener Dimension, zu modernen Preisen empfiehlt W. Harmening Galatz, Str. Grädina-veche Nr. 1. 424 auch unmoblierte, sind zu vermieten Str. Lipskanie 2 (früher Hotel Labes.) Bestes Absteigequartier für Besucher der Jubiläumsfestlichkeiten am 10. Mai. 5

Ein Assistent wird gesucht für die Apotheke 451 1 A. Biernaschi in Vaslui.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Die Erhaltung der Gesundheit beruht im Grunde genommen auf einer ununterbrochen guten Verdauung; dieß ist die Hauptbedingung der Gesundheit und eines normalen Körpers nach Seelenzustand. Das beste Hausmittel zur Erhaltung einer regelmäßigen Verdauung, eines gesunden Blutes und zur Ausscheidung verborbener im Körper sich vorfindenden Partikelchen ist der berühmte „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“. Dieser Balsam, welcher nur aus ausgezeichnet wirkende Heilprinzipien enthaltenden Pflanzen bereitet ist, wurde als unübertroffen anerkannt bei allen Krankheiten die in einer schlechten Verdauung wurzeln; dergleichen sind: Appetitlosigkeit, Aufstoßen saurer Gase, Flatulationen, Erbrechen, Magenbeschwerden und Krämpfe, Magenüberfüllung, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Melancholie etc. und es danken Tausende ihre Heilung diesem unumgänglich notwendigen Hausmittel. Kleine Flasche 1 Fr. 50; große Flasche 3 Fr. Hauptniederlage für ganz Rumänien bei: Victor Thüringer Apotheker, la ochia lui Damaeden Calea Victoriei No. 154, Bukarest wie auch in jeder andern Apotheke. NB. Dr. Rosa's Lebens-Balsam anerkannt durch die 1881. Direktion des obersten Gesundheits-Rathes und ins Handelsregister sammt der Vorliegenden Schutzmarke gegen Fälschung eingetragen, wird auf frankirte Bestellung nach jedem beliebigen Orte des La bes versandt. — In derselben Apotheke ist zu haben: Prager Universal-Salbe mit vorzüglichem Erfolge angewendet bei Entzündungen auf Wunden und Geschwülste, wie z. B. Verhärtung der Brüste, beim Abstillen (wegen Aufhören der Milch) Eitergeschwülsten, blutigen Anschwellungen, Krebsen, Eiterwunden in rheumatische Anschwellungen, Hautabwiegungen, gesprungenen Händen etc. 1 Dose 1 Fr. Bei Bestellungen aus der Provinz ist ein Zuschlag von 60 Bani der Selbstendung für Emballage und Transport beizufügen. Fabrikniederlage: 352 6 B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag 266 III.

Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft BUKAREST. (gegründet 1873). Samuel M. Marcus. Strada Smărdan No. 27. Beschäftigt sich mit dem Verkaufe von Originallofen aus allen Staaten zu Monatsraten à Francs. 10. Höchster Gewinn 600.000 Francs Berechnung der niedersten Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Werthpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen. Darlehen auf Hypotheken und Werthgegenstände. Verrechnungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Inlände etc. wird mit den billigsten Provision berechnet. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet. Sets vorrätzig: Credit, Lirien, Serbische, Rothe Kreuz, Wiener Communal, 3% Serben und ung. rothe Kreuzlose etc. etc. Lager von goldenen Fern und Damenuhren, Verkauf gegen Ratenzahlungen. 608 84 Telegr.-Adresse: Marcus Bankier Bukarest

Größtes Lager Landwirthschaftlicher Maschinen M. Leuenderer BUCAREST 186 24 Str. Stavropoleos 15 und Str. Casarmei 77

**LA LANȚU**  
Str. Lipskanie 5  
**Kurzwaren und Tapiesserie**

Stets große Auswahl von allerhand Seiden, Zwirn, Wolle, Baumwolle und Glanzgarn.

zum Nähen, Stricken, Häkeln, Sticken, Stopfen und Rehen, besten Qualität und waschecht. — Handarbeiten vorgezeichnet, angefangen und fertiggestellt. Canvas, Stamine, Java, allerhand Streifen und Stoffe für Stickereien.

Broderies, Spitzen, Torchon, Mignadies, Seiden- und Einsätze, Posamenterie, Wein- und Perlmutterknöpfe, Futterstoffe, Schweißblätter und allerhand Schneiderzugehör.

**FESTE PREISE.**  
Um geehrten Zuspruch bittet Hochachtend  
505 98 **M. Nachbar, „Zur Kette“.**

**KRONPRINZESSIN STEFANIE QUELLE**  
**KRONDORFER**  
anerkannt bester Sauerbrunn

Hauptdepôt: **Ioan Penopolo, BUKAREST, Strada Gabroveni.** 341 4

**Eine Villa**  
in Kronstadt

solid gebaut in gutem Zustande, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Küche, Kammer, Keller etc. sammt dem Gartenhäuschen 1 Zimmer, 1 Küche und fast 2 hoch großen Obst-, Gemüse- und Blumenarten ist aus reiner Hand zu verkaufen. Die Villa ist auch im Winter zu bewohnen, liegt in der oberen Vorstadt unterhalb des Schützenhauses an der Burgpromenade, der Garten ist gut gepflegt, größtentheils mit edeln Obstbäumen besetzt, ertragreich und solid umplont. Kaufinteressenten wollen sich gefl. der näheren Bedingungen wegen wenden an

**Friedrich Steiner**  
Apotheker in Kronstadt  
Siebenbürgen.

415 3

**Zu vermieten**

In Calea Victoriei 97 von St. George 1891 an die Appartements, welche der holländische Gesandte J. A. Kün bewohnt. Dieselben bestehen aus 8 separierten Herrschaftszimmern, wovon 1 großer und 2 kleinere Salons gegen die Calea Victoriei und fünf gegen die Str. Fontanei und in den Hof und 4 Dienerzimmer, feiner Boden und Keller, Große Marmorstiege mit speziellem parquettirten Entree mit Oberlicht, alles mit Oelfarbe geputzt.

Dieses Haus wird an eine Familie oder an eine Administration, welche auf Reinlichkeit hält, oder an ein größeres industrielles Unternehmen, für welches dasselbe sehr gut geeignet ist, vermietet.

Man wende sich gefälligst an den Eigentümer  
1197 45 **G. Dobriceanu,**  
Wobensfabrikant, Calea Victoriei 97

**Die Apotheke**  
**Friedr. Paul in Giurgiu**

ist zu verpachten. Näheres in der Apotheke **A. Frank, Bucarest, Strada Patria** zu erfragen.  
425 3

**Bierhalle de Bie**  
von heute an Calea Victorie 54  
**Lahovary'sches Haus**  
vis-à-vis Hôtel Otteteleחנו  
**Angenehmer Garten**  
**Ausschank** von vorzüglichsten **Märzen-Lager-Bier.**  
Cotnar- und Nicorester Wein. — Kalte Speisen bester Qualität.  
**Täglich von 1/2 8 Uhr an CONCERT**  
bei freiem Entré 431 5

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest ausschließlich  
**Strada Selari No. 4, Hôtel Victoria,**  
mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!



Als praktisches und schönstes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere  
**Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder**  
aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters anschließliche Niederlage in Raumann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigsten Zahlungsmodalitäten.

**Größte Auswahl**  
in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Raumann, ausgestattet mit den neuesten Erfindungen der Nähmaschinentechnik.  
Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen. Zahlungen in kleinen Raten 1151 32

**Reele 5-jährige Garantie.**  
**Brüder Reppich.**  
Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich **Strada Selari Hotel Victoria** dann **Wien, Galatz, Krajova u. Braila.**



Ein gewandter  
**CORRESPONDENT,**  
in deutscher, wie in rumänischer Sprache gleich perfect, zuverlässigen Charaktes, Alter 20—25 Jahre, wird nach Oesterreich gesucht. Offerte und Photographie sub F. N. 2592 an Haassenstein & Vogler (Otto Maass), Wien I. 441 2

**Stefan Havlicek,**  
Männerschneider  
**Mihai-Voda No. 1.**  
empfiehlt seine soeben ange- langten neuesten Muster moderner Frühjahrs- und Sommerstoffe vorzüglichster englischer und franz. Fabrikate zur Anfertigung von Herren-Anzügen zu civilen Preisen bei elegantestem und modernsten Schnitt. 281 11

**Mehl- und Colonialwarenhandlung**  
**G. GIESEL**  
zu den drei Tannen  
Calea Mosilor 64  
Stets frisch vorrätig:

Beste feinste Nebenbürger Tafelbutter, sowie gekochte Butter. Kronstädter Cascaval vorzüglicher Qualität. Beste Tafelhonig in Flaschen sowie süßiger Honig garantiert rein. Vorzügliche Kronstädter und Zinfänder Mehle und Grieß, sowie alle zur Haushaltung nöthigen Artikel. Mäßige Preise. — Gute Bedienung. 29 46

**Eine verlassene junge Wittwe,**  
welche sich hier unfählich unglücklich machte, bittet reiche wohlthätige Menschen um das Reisegeld nach ihrer Heimath nach Rosenhaim (Bayern.) Adresse erbeten an „Die deutsche Witwe“ postrestante Gurn-Magurelle. 446 2

**Wichtig für Erzieherinnen.**  
Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Nonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzige konzeßionirte  
**Stellenvermittlungs-Institut**  
für ganz Rumänien. Fenster im mäßigen Preise für Stellenlose Damen  
**Adelheid Bandau,**  
Diplomirte Lehrerin.  
**Strada Modei Nr. 8,**  
Briefe sind mit Retourmarken zu 438 versehen.

Stellung und Existenz. Bristischer prämirter Unterricht  
**Prospect gratis**  
Stenographie.  
Englische u. Französ. Correspondenz  
**BUCHFUEHRUNG**  
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit.  
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut  
**Otto Siede-Elbing.**

**Rafir- und Friseursalon**  
**G. Bömches**  
im neuen Gebäude der Versicherungs-Gesellschaft „Nationala“  
Bukarest, Strada Dömnöi 12  
Eingang von dem Gäßchen der St. Nicolai-Kirche.

**Elektrisch beleuchtet.**  
Spezielles Atelier für alle Haararbeiten für Damen und Herren. Verfertigt jede Art Perücken für Herren, zu jedem Ballcothum passend.  
Nebennimmt auch Monats-Abonnements.  
358

**Zu vermieten.**  
Drei freundliche Zimmer ohne Küche im zweiten Stock, geeignet für Herrn oder Bureau.  
326 12 **Lipskani 21.**  
Vorderhaus 2. Stock links.

**Müller.**  
Ein Obermüller, der die **Cementmüllerei** vollständig versteht, wird sofort unter sehr günstigen Bedingungen engagirt.  
Offerte an die Adm. d. St. 437 4

**Wein-Ausverkauf.**  
Um mit meinem Restlager zu räumen verkaufe ich von heute an  
4-jährigen reinen **Nicorester**  
**Rothwein Lei 7.—**  
**Weißwein „ 6.—** } per Decaliter  
wie gut erhaltene leere Weinfässer 30—100 Decaliter haltend  
439 2 **Moritz Appel, Str. Doamnei 9.**

**Russhalen-Extrakt**  
von der Natur selbst gebotenes, bleifreies Haarfärbemittel färbt sogleich dauernd und unschädlich Kopf- und Barthaare in jeder Nuance blond, braun, bis tief schwarz. Auch können damit einzelne graue Kopf- und Bart-Haarpertien, ohne das ganze Haar, oder den ganzen Bart färben zu müssen, in ganz gleicher Farbe gefärbt werden.  
Der Extrakt ist geruchlos und färbt die Kopfhaut nicht, die Anwendung ist leicht und zuverlässig, und kann auch ohne fremde Beihilfe angeführt werden. 1 Flacour in elegantem Carton sammt Gebrauchs-Anweisung Preis. 6. 1108 13  
Parfumerie- und Chemikalien-Fabrik Ad. Anton Henz, Wien X, Leebgasse 5. — Zu haben in Bukarest bei **Jon Echa,** **Gustav Rich,** **Victor Thüringer,** Apotheker, sowie in allen größeren Proguern, Parfumerien- und Feilensgeschäften. In Galatz bei: **P. A. Brettnr,** **Sosapotheker,** in Craiova bei **F. Pohl** Apotheker, in Braila bei **E. L. Fabiat** Apotheker, in Jassy bei **Brüder Kouza** Apotheker, in Buzen bei **Adolf Weber** Apotheker.

